

IWAK Forschungsberichte 11

Kultur und regionale Wirtschaft

Bedeutung ausgewählter Kulturindikatoren für die regionale
Wirtschaftsentwicklung und Wettbewerbsfähigkeit der Metropolregionen
FrankfurtRheinMain und Stuttgart – ein Diskussionsbeitrag

Vera Neisen
Prof. Dr. Alfons Schmid
Christian Baden
Philip Sieger

GEWAK / IWAK
Gesellschaft / Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur – Regio Rhein-Main
Goethe-Universität Frankfurt a.M.
Prof. Dr. Alfons Schmid
Senckenberganlage 31
60325 Frankfurt am Main
Tel.: +49 69 798 28229 - Fax: +49 69 798 28233



IWAK

Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur

Zentrum der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Inhalt

Abbildungsverzeichnis.....	3
Tabellenverzeichnis.....	4
Kurzfassung.....	5
1. Einleitung.....	7
2. Ein ausgewählter Literaturüberblick.....	9
2.1 Kultur – Eine (begriffliche) Einführung.....	9
2.2 Kultur als direkter und indirekter Wirtschaftsfaktor.....	10
2.2.1 Kultur als Motor für regionale Wirtschaft und Beschäftigung.....	10
2.2.2 Kultur als Standortfaktor.....	11
2.2.3 Synergieeffekte und Umwegrentabilität.....	13
2.3 Kultur und regionale Wirtschaft – Grenzen bisheriger Ansätze.....	13
3. Untersuchungsdesign.....	15
3.1 Regionale Wirtschaftsentwicklung und Wettbewerbsfähigkeit.....	15
3.2 Kulturvariable – Indikatoren und Datenbasis.....	16
3.2.1 Kulturherstellung und -verbreitung.....	16
3.2.2 Kulturvermittlung/Kulturelle Infrastruktur.....	17
3.2.3 Kulturrezeption und -konsumtion.....	17
3.3 Deskriptive Analyse.....	18
3.5 Multivariate Analyse.....	18
3.6 Zur Konstruktion eines ganzheitlichen Kulturindikators.....	19
3.7 Grenzen des gewählten Ansatzes.....	20
4 Ergebnisse.....	21
4.1 Deskriptive Analyse.....	21
4.2 Multivariate Analyse.....	32
4.2.1 Wirtschaftliche Bedeutung der Kulturvariablen in der Region FrankfurtRheinMain.....	32
4.2.2 Wirtschaftliche Bedeutung der Kulturvariablen in der Region Stuttgart.....	34
4.2.3 Zusammenfassender Vergleich.....	36
5. Schlussbemerkungen.....	37
Literatur.....	39
Anhang 1: Sozioökonomische Bestimmungsfaktoren regionaler Wettbewerbsfähigkeit.....	42
Anhang 2: Indikatorenübersicht Kulturstatistiken.....	43
Anhang 3: Kulturberufe.....	44

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Untersuchungsdesign.....	19
Abbildung 2: Bevölkerungsentwicklung in FrankfurtRheinMain und Stuttgart, 2000-2011, absolut...	22
Abbildung 3: BIP pro Kopf in FrankfurtRheinMain und Stuttgart, 2000-2011, absolut in €	23
Abbildung 4: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Kulturberufen, absolut und Anteil (in Prozent) an allen Erwerbstätigen, FrankfurtRheinMain und Stuttgart, 2000-2011	24
Abbildung 5: Geringfügig Beschäftigte in Kulturberufen, absolut und Anteil (in Prozent) an allen Erwerbstätigen, FrankfurtRheinMain und Stuttgart, 2000-2011	25
Abbildung 6: Zahl der Versicherten in der Künstlersozialkasse, FrankfurtRheinMain und Stuttgart, 2007-2013	26
Abbildung 7: Jährliche Ausgaben in der Kulturförderung, absolut und pro Einwohner in Euro, Frankfurt-RheinMain und Stuttgart, 2000-2011	27
Abbildung 8: Zahl der Einwohner pro Bibliothek, FrankfurtRheinMain und Stuttgart, 2000-2011	28
Abbildung 9: Zahl der Einwohner pro Veranstaltung in Theatern und Bühnen, FrankfurtRheinMain und Stuttgart, 2000-2009	29
Abbildung 10: Zahl der Einwohner pro Museum, FrankfurtRheinMain und Stuttgart, 2000-2011	29
Abbildung 11: Anteil der aktiven Bibliotheksnutzer an der Bevölkerung, FrankfurtRheinMain und Stuttgart, 2000-2010 (in Prozent)	30
Abbildung 12: Museumsbesuche gemessen an der Einwohnerzahl, FrankfurtRheinMain und Stuttgart, 2000-2011	31
Abbildung 13: Theaterbesucher gemessen an der Einwohnerzahl, FrankfurtRheinMain und Stuttgart, 2000-2009	31

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Regionale Kulturindikatoren.....	17
Tabelle 2: Übersicht über die Variablen, die in das Untersuchungsmodell integriert werden.....	18
Tabelle 3: Beschäftigte in Kulturberufen und BIP pro Kopf, FrankfurtRheinMain.....	33
Tabelle 4: Zusammenhang zwischen Kulturförderung und dem BIP pro Kopf, FrankfurtRheinMain...	33
Tabelle 5: Kulturrezeption und BIP pro Kopf, FrankfurtRheinMain.....	34
Tabelle 6: Kultureinrichtungen und BIP pro Kopf, FrankfurtRheinMain.....	34
Tabelle 7: Zusammenhang zwischen Kulturindikator und BIP pro Kopf, FrankfurtRheinMain.....	34
Tabelle 8: Beschäftigte in Kulturberufen und BIP pro Kopf, Stuttgart.....	34
Tabelle 9: Kulturförderung und BIP pro Kopf, Stuttgart.....	35
Tabelle 10: Kulturrezeption und BIP pro Kopf, Stuttgart.....	35
Tabelle 11: Kultureinrichtungen und BIP pro Kopf, Stuttgart.....	35
Tabelle 12: Zusammenhang zwischen Kulturindikator und BIP pro Kopf, Stuttgart.....	36
Tabelle 13: Kulturvariable und BIP pro Kopf, FrankfurtRheinMain und Stuttgart im Vergleich.....	36
Tabelle 14: Kulturindizes in FrankfurtRheinMain und Stuttgart im Vergleich.....	36

Kurzfassung

Seit einiger Zeit wird die Bedeutung der Kultur auch für die wirtschaftliche Entwicklung diskutiert. Zusammenhänge zwischen Kultur und Wirtschaft werden auch auf regionaler Ebene zunehmend thematisiert. Hintergrund für dieses regionale Interesse dürfte sein, dass Regionen trotz oder wegen der Globalisierung eher zunehmende Bedeutung haben. Nicht nur ökonomische, sondern auch nicht-ökonomische Standort- und Wettbewerbsfaktoren sind danach für die regionale Wirtschaft und Wettbewerbsfähigkeit relevant; Kultur ist einer davon. Mit dieser Studie möchten wir einen Diskussionsbeitrag leisten, die Bedeutung (ausgewählter) regionaler Kulturvariabler für die Wirtschaftsentwicklung und Wettbewerbsfähigkeit exemplarisch für die beiden Metropolregionen FrankfurtRheinMain und Stuttgart quantitativ zu eruieren. Das erkenntnisleitende Interesse richtet sich auf eine erste Beantwortung folgender Fragen:

- *Welche quantitative Bedeutung haben die (ausgewählten) Kulturvariablen für die regionale Wirtschaftsentwicklung und Wettbewerbsfähigkeit?*
- *Bestehen innerhalb einer Region Unterschiede bei der quantitativen Bedeutung dieser Kulturvariablen?*
- *Bestehen zwischen den beiden Metropolregionen Unterschiede in dieser Bedeutung?*

Wir verwenden einen Kulturbegriff, der sich auf Kulturbereiche bezieht, die von ökonomischer Bedeutung sind bzw. sein können: Herstellung, Verbreitung, Vermittlung, Rezeption und Konsumtion von Kultur. Um den Einfluss der dafür verwandten sieben Kulturvariablen auf die regionale Wirtschaftsentwicklung und Wettbewerbsfähigkeit – Indikator dafür ist das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf (BIP pro Kopf) – zu überprüfen, wurde eine multivariate Analyse durchgeführt.

Zwischen den ausgewählten Kulturindikatoren und der regionalen Wirtschaftsentwicklung besteht im Untersuchungszeitraum (2000-2009) in beiden Metropolregionen überwiegend ein signifikanter Zusammenhang, in Stuttgart bei einigen Variablen kein signifikanter Zusammenhang. Entgegen dem erwarteten positiven Einfluss der Kultur ist dieser Zusammenhang aber zumeist leicht negativ, d.h. bei diesen Indikatoren wirkt sich die Kultur auf die Wirtschaftsentwicklung und Wettbewerbsfähigkeit eher leicht negativ aus, ein Anstieg dieser Kulturindikatoren bewirkte einen leichten Rückgang des BIP pro Kopf in beiden Regionen.

In der Region FrankfurtRheinMain gilt diese Negativ-Tendenz für alle Kulturvariablen außer der Kulturförderung. Erhöht man die in der Kulturförderung eingesetzte Summe, so ergibt sich daraus etwa ein leichter Anstieg des BIP pro Kopf. Für alle anderen Kulturvariablen führt eine Zunahme des jeweiligen Indikators zu einer leichten Verringerung des BIP pro Kopf.

In der Region Stuttgart muss stärker differenziert werden zwischen Variablen ohne Einfluss (Beschäftigung), Variablen mit leicht negativem Einfluss (Museums- und Bibliotheksbesucher) sowie einer Variablen mit leicht positivem Einfluss (Theaterbesucher) (vgl. Tabelle 1).

Zusammenhang* zwischen Kulturvariablen und BIP pro Kopf in FrankfurtRheinMain und Stuttgart, 2000-2009

Variable	Region FrankfurtRheinMain	Region Stuttgart
	BIP pro Kopf	BIP pro Kopf
SVB in Kulturberufen*	leicht negativ	---
GEB in Kulturberufen*	leicht negativ	---
Kulturförderung*	leicht positiv	---
Bibliotheksbesuche	leicht negativ	leicht negativ
Theaterbesuche	leicht negativ	leicht positiv
Museumsbesuche	leicht negativ	leicht negativ
Anzahl Kultureinrichtungen	leicht negativ	leicht negativ

*Die Zusammenhänge sind mit Ausnahme von --- signifikant.

**SVB = sozialversicherungspflichtig Beschäftigte; GEB = geringfügig Beschäftigte; Kulturförderung = Summe der jährlichen Ausgaben zur Kulturförderung.

Quelle: Eigene Berechnungen

Die Indizes, die die einzelnen Kulturvariablen bündeln, bringen die oben geschilderten Tendenzen auf den Punkt. In der Region FrankfurtRheinMain haben alle Indizes eine leicht negative Bedeutung für die regionale Wettbewerbsfähigkeit. In Stuttgart besteht kein Zusammenhang zwischen dem BIP pro Kopf und dem Beschäftigungsindex; insgesamt hat Kultur, gemessen an den sieben Indikatoren auch hier einen leicht negativen Einfluss auf die regionale Wirtschaftsentwicklung und Wettbewerbsfähigkeit.

Zusammenhang^a von Kulturindizes und BIP pro Kopf in FrankfurtRheinMain und Stuttgart, 2000-2009

Index	Region FrankfurtRheinMain	Region Stuttgart
	BIP pro Kopf	BIP pro Kopf
Beschäftigungsindex*	leicht negativ	---
Index Kulturrezeption*	leicht negativ	leicht negativ
Kulturindikator gesamt*	leicht negativ	leicht negativ

*Die Zusammenhänge sind mit Ausnahme von --- signifikant.

**Der Beschäftigungsindex beinhaltet die Indikatoren SVB und GEB, der Index Kulturrezeption die Bibliotheks-, Theater- und Museumsbesuche. Der Kulturindikator gesamt fasst alle untersuchten Indikatoren zusammen.

Quelle: Eigene Berechnungen.

Die Ergebnisse zeigen, dass signifikante Zusammenhänge zwischen den ausgewählten Kulturvariablen und dem BIP pro Kopf bestehen, in FrankfurtRheinMain bei allen Variablen, in Stuttgart bei einigen Variablen. Entgegen der Ausgangshypothese ist der Einfluss dieser Variablen auf die Wirtschaft und Wettbewerbsfähigkeit in beiden Regionen überwiegend leicht negativ. Allerdings ist auf Grenzen der Untersuchung hinzuweisen, die sich u.a. auf die Kulturvariablen, die Datengrundlage und den Zeitraum beziehen. So kann z.B. der Einbezug weiterer Indikatoren den Einfluss des Kulturindikators positiv oder negativ beeinflussen. Daher bedarf es weiterer vertiefender Untersuchungen im Kontext von Kultur und regionaler Wirtschaft, bevor Folgerungen für regionalpolitisches Handeln gezogen werden. Die gesellschaftliche, politische und individuelle Bedeutung von Kultur wird von diesen Ergebnissen natürlich nicht tangiert.

1. Einleitung

"Wenn unsere Gesellschaft innovativ, kreativ und aufgeschlossen bleiben will, können wir auf Anregungen und Denkanstöße durch die Kultur und die Künste nicht verzichten. Hier werden die Grundlagen und Orientierungen mitgeprägt für das, was eine Gesellschaft lebenswert macht. Kunst und Kultur sind der Zukunftsmotor unserer Gesellschaft." (Bernd Neumann, Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien).

Seit einiger Zeit wird die Bedeutung von Kultur auch für die wirtschaftliche Entwicklung zunehmend diskutiert¹. Zusammenhänge zwischen Kultur und Wirtschaft werden auch auf regionaler Ebene thematisiert². Hintergrund für dieses regionale Interesse dürfte sein, dass Regionen trotz oder wegen der Globalisierung und Internationalisierung eher zunehmende Bedeutung haben: „Regions matter“³. Regionen spielen nicht nur für die Wettbewerbsfähigkeit „ihrer“ Unternehmen und Arbeitskräfte eine Rolle, sie stehen auf nationaler und internationaler Ebene auch miteinander im Wettbewerb⁴. Nicht nur ökonomische, sondern auch nicht-ökonomische Standort- und Wettbewerbsfaktoren sind danach für die regionale Wirtschaft von Bedeutung; Kultur ist einer davon.

Erste Untersuchungen zum Thema Kultur und regionale Wirtschaft entstanden in den achtziger Jahren, in denen die präventive und nachhaltige räumliche Wirkung der Kulturförderung im Fokus der Aufmerksamkeit stand⁵. In den neunziger Jahren begann eine Debatte über die wirtschaftlichen und räumlichen Wirkungen von Kultur- und Kreativwirtschaft, die bis heute andauert⁶. Auch weitere Zusammenhänge zwischen beiden Bereichen, wie die Bedeutung von Kultureinrichtungen für die Anwerbung von Fachkräften, werden diskutiert.

Die hohe Beachtung des Themas im Kontext räumlicher Entwicklung lässt vermuten, dass der Kultur ein nicht unwesentlicher positiver Einfluss auf die regionale Wirtschaft zugeschrieben wird. Faktisch bleibt es in den bisher überwiegend deskriptiven Untersuchungen aber bei dieser Zuschreibung. Der Großteil der Studien informiert über die Bedeutung von Kultur als (potentiellem) Standortfaktor oder der „Reichweite“ der Kultur- und Kreativwirtschaft in einer Region. Genauere Erkenntnisse über den Zusammenhang von Kultur und regionaler Wirtschaftsentwicklung und regionaler Wettbewerbsfähigkeit liegen u.W. bislang nicht vor. Guiso et al. führen diesen Mangel an überprüfbaren Ergebnissen insbesondere auf die schwierige Fassbarkeit des Kulturbegriffs, aber auch auf die lange problematische Datenlage zurück⁷.

¹ Vgl. z.B. Enquete-Kommission 2007; Guiso et al. 2006 und 2014

² Vgl. z.B. die Kultur- und Kreativwirtschaftsberichte in NRW und Hessen

³ OECD 2009

⁴ Weichart 2001 u.a.

⁵ Deutscher Städtetag 2013

⁶ Vgl. u.a. den 1. Kulturwirtschaftsbericht des Landes Berlin 2005; Kreativwirtschaftsbericht der Stadt Frankfurt 2008 u.a.

⁷ Vgl. Guiso et al. 2006 und 2014

An diesem Befund setzt die vorliegende Studie an. Zielsetzung ist es, den Zusammenhang von Kultur⁸ und regionaler Wirtschaft in einer ersten Annäherung und anhand ausgewählter Variablen zu untersuchen. Dabei fokussieren wir auf quantitative Zusammenhänge zwischen beiden Bereichen.

Beantwortet werden soll in dieser Studie nicht nur die Frage, ob Kultur einen Einfluss auf die regionale Wirtschaft ausübt, sondern auch in welchen Kulturbereichen und in welchem Maße solche (quantitativen) Zusammenhänge bestehen. Vor dem Hintergrund der Erkenntnis, dass sich Regionen hinsichtlich ihrer Wettbewerbsfaktoren unterscheiden (können)⁹, werden auch erste Antworten auf die Frage zu geben versucht, ob es einen Unterschied innerhalb von und zwischen Regionen hinsichtlich des Einflusses der untersuchten Kulturindikatoren gibt.

Entsprechend sind folgende Fragestellungen erkenntnisleitend für die Untersuchung:

- *Welche quantitative Bedeutung haben die (ausgewählten) Kulturvariablen für die regionale Wirtschaftsentwicklung und Wettbewerbsfähigkeit?*
- *Bestehen innerhalb einer Region Unterschiede bei der quantitativen Bedeutung dieser Kulturvariablen?*
- *Bestehen zwischen den beiden Metropolregionen Unterschiede in dieser Bedeutung¹⁰?*

In Kapitel 2 geben wir einen kurzen Überblick über den Stand der Diskussion über Kultur und regionale Wettbewerbsfähigkeit, definieren die Begriffe Kultur und regionale Wettbewerbsfähigkeit und stellen die ausgewählten Kulturindikatoren vor. In Kapitel 3 stellen wir das Forschungsdesign für die deskriptive und multivariate Analyse dar. Die Untersuchungsergebnisse werden in Kapitel 4 für die zwei Metropolregionen vorgestellt. In Kapitel 5 skizzieren wir abschließend erste Überlegungen, die sich aus den Ergebnissen für die regionale Praxis ergeben.

Die vorliegende Untersuchung basiert auf der Studie „Regionale Wettbewerbsfähigkeit der Metropolregionen FrankfurtRheinMain und Stuttgart im Vergleich“, die wir zur Ableitung zentraler Zusammenhänge zwischen regionalen Standortfaktoren und regionaler Wettbewerbsfähigkeit durchgeführt haben¹¹.

In dieser Studie werden Zusammenhänge zwischen den ausgewählten Kulturvariablen und der regionalen Wirtschaft untersucht. Ob andere Kulturbereiche und -faktoren Bedeutung für die regionale Wirtschaftsentwicklung und Wettbewerbsfähigkeit haben, kann damit nicht beantwortet werden. Hinzuweisen ist auch darauf, dass wir keine Aussagen über die individuelle oder gesellschaftspolitische Bedeutung von Kultur auf regionaler Ebene machen.

⁸ Der hier verwendete Kulturbegriff bezieht sich auf Kulturbereiche, die von ökonomischer Bedeutung sind bzw. sein können. Eine begriffliche Einführung liefert Kapitel 2.1.

⁹ Vgl. u.a. Maier / Tödtling 2002; Bröker (Hg.) 2012; Baden et al. 2013

¹⁰ Die Metropolregion FrankfurtRheinMain umfasst 25 Kreise und kreisfreie Städte: Darmstadt, Frankfurt, Stadt Offenbach, Wiesbaden, Bergstraße, Darmstadt-Dieburg, Fulda, Gießen, Groß-Gerau, Hochtaunus, Limburg-Weilburg, Main-Kinzig-Kreis, Main-Taunus-Kreis, Odenwaldkreis, Kreis Offenbach, Rheingau-Taunus-Kreis, Vogelsbergkreis, Wetteraukreis, Stadt Aschaffenburg, Kreis Aschaffenburg, Miltenberg, Mainz, Worms, Alzey-Worms, Mainz-Bingen. Zur Metropolregion Stuttgart zählen 14 Kreise: Stuttgart, Landkreis Böblingen, Landkreis Esslingen, Landkreis Ludwigsburg, Rems-Murr-Kreis, Stadt Heilbronn, Landkreis Heilbronn, Ostalbkreis, Landkreis Calw, Enzkreis, Landkreis Freudenstadt, Landkreis Reutlingen, Landkreis Tübingen.

¹¹ Vgl. Baden et al. 2013

2. Ein ausgewählter Literaturüberblick

Der kurze und ausgewählte Literaturüberblick¹² fokussiert auf die Bedeutung regionaler Kultur für die regionale Wirtschaft. Es gibt eine Reihe an Hinweisen in der Literatur, die einen nicht unbedeutenden wirtschaftlichen Einfluss der Kultur auf regionaler Ebene vermuten lassen. Diesen Hinweisen wird im Folgenden kurz nachgegangen. Wir beginnen mit einer Klärung des hier verwandten Kulturbegriffs.

2.1 Kultur – Eine (begriffliche) Einführung

Als der Natur gegenübergestellt umfasst Kultur die „Gesamtheit der menschlichen Hervorbringungen und Artikulationen“ (Schnell 2000: 267). Sie unterscheidet sich je nach Sichtweise und wissenschaftlicher Disziplin in ihrer Begrifflichkeit. Philosophie, Ethnologie, Geographie und Soziologie, um nur einige zu nennen, haben ein eigenes Verständnis von Kultur. Die gesellschaftspolitische Bedeutung von Kultur schlägt sich vor allem in den Bereichen Bildung und Identität sowie als Bestandteil sozialer und technologischer Veränderungen nieder. Der Wert von Kultur für das Individuum und die Gesellschaft gilt als kaum quantifizierbar, was ebenfalls eine einheitliche Definition des Begriffs erschwert (ebd. 2000: 267f.).

Auf eine weitgehend international gültige Definition einigte man sich 1982 bei der UNESCO-Kulturkonferenz. Sie lehnt sich an anthropologisch-ethnologische Begrifflichkeiten an und definiert Kultur als

„(...) die Gesamtheit der unverwechselbaren geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Eigenschaften(...), die die Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen, und die über Kunst und Literatur hinaus auch Lebensformen, Formen des Zusammenlebens, Wertesysteme, Traditionen und Überzeugungen umfasst.“(Erklärung der UNESCO-Weltkonferenz über Kulturpolitik in Mexico-City 1982; zit. nach Enquete-Kommission 2007: 47)

Wurden Wirtschaft und Kultur lange als eher gegensätzliche Felder betrachtet, deutet sich in den 1990er Jahren eine Änderung dieser Sichtweise an. Rund 20 Jahre später wurde die alte UNESCO-Definition um Kriterien erweitert, die nun auch das verstärkt im Fokus stehende Thema Kultur- und Kreativwirtschaft mit berücksichtigen:

„(...) Die kulturelle Vielfalt zeigt sich nicht nur in der unterschiedlichen Weise, in der das Kulturerbe der Menschheit durch eine Vielzahl kultureller Ausdrucksformen zum Ausdruck gebracht, bereichert und weitergegeben wird, sondern auch in den vielfältigen Arten des künstlerischen Schaffens, der Herstellung, der Verbreitung, des Vertriebs und des Genusses von kulturellen Ausdrucksformen, unabhängig davon, welche Mittel und Technologien verwendet werden“ (UNESCO 2005).

Aus einer Perspektive, die Kultur in einer ursächlichen Verbindung zu ökonomischen „outcomes“ sieht, wird diese als „...those customary beliefs and values that ethnic, religious, and social groups transmit fairly unchanged from generation to generation“ (Guiso et.al. 2014, 23) gesehen. Diese Definition stellt eher auf das Kulturerbe ab.

¹² Dieser Literaturüberblick basiert auf einem unveröffentlichten Papier, das durch Johanna Begrich erstellt wurde.

Wir beziehen uns in dieser Studie auf die erweiterte Definition der UNESCO und dabei auf die Bereiche Herstellung, Verbreitung und Vermittlung sowie die Rezeption und Konsumtion von Kultur. In der vorliegenden Untersuchung stehen diese Bereiche und deren Zusammenhang mit der regionalen Wirtschaft im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses.

2.2 Kultur als direkter und indirekter Wirtschaftsfaktor

Kultur taucht in diversen Debatten als Wirtschaftsfaktor auf. Dabei stellt sie für Städte und Regionen einen Standort-, Image- oder Beschäftigungsfaktor dar¹³. In einer ganzen Reihe von Studien wurden die Potentiale von Kultur als räumlicher Entwicklungsfaktor analysiert¹⁴ oder ihr Einfluss auf Standortentscheidungen von Unternehmen und Arbeitskräfte identifiziert¹⁵. Im Folgenden werden ausgewählte Untersuchungen vorgestellt.

2.2.1 Kultur als Motor für regionale Wirtschaft und Beschäftigung

Kultur kann auf direktem Weg zur regionalen Wertschöpfung beitragen. Erste wegweisende Ergebnisse zeigten sich diesbezüglich in Untersuchungen im Großbritannien der 1990er Jahre. In einer Studie im Auftrag der britischen Regierung wurden erstmals nicht nur der öffentlich finanzierte Kultursektor mit in die Betrachtung einbezogen, sondern auch ein ökonomischer Wert auf dem Gebiet von Herstellung, Distribution und Konsumtion künstlerischer Produkte zu ermitteln versucht. Grundannahme im Rahmen dieser Untersuchung war, dass insbesondere die Bereiche Herstellung, Distribution und Konsumtion künstlerischer Produkte bedeutende Umsätze und Beschäftigungswirkungen erzielen. Die Erkenntnisse der Untersuchungen führten seitens der Regierung zu einer hohen Wertschätzung der Kultur- und Kreativwirtschaft für das künftige Wirtschaftswachstum¹⁶.

In Deutschland fanden erste Bestandsaufnahmen zur Umsatz- und Beschäftigungsentwicklung in der Kulturwirtschaft ebenfalls in den 1990er Jahren statt. Der erste Kulturwirtschaftsbericht wurde 1992 durch das Land Nordrhein-Westfalen veröffentlicht. Kulturwirtschaft als „ausdifferenzierte Gruppe von oft miteinander verflochtenen Wirtschaftsbranchen umfasst im engeren, weiteren und ergänzenden Sinne alle Wirtschaftsbetriebe und erwerbswirtschaftlichen Aktivitäten, die für die Vorbereitung, Schaffung, Erhaltung und Sicherung von künstlerischer Produktion, Kulturvermittlung und/oder medialer Verbreitung Leistungen erbringen oder Produkte herstellen oder veräußern.“¹⁷ Die Ergebnisse zeigten nicht nur überdurchschnittliche Wachstumsraten der Branche, sondern auch bedeutende Wirtschaftsanteile, die etwa mit den Umsätzen der chemischen- oder Ernährungsindustrie zu vergleichen sind. Immerhin von bundesweit 1,35 Millionen in der deutschen Kulturwirtschaft sozialversicherungspflichtig Beschäftigten berichtet der 1. Hessische Kulturwirtschaftsbericht. Dies entspricht im Jahr 2000 einem Anteil von rund 5 Prozent an den Gesamtbeschäftigten bundesweit¹⁸.

¹³ Vgl. Söndermann 2006

¹⁴ Vgl. z.B. Eser / Beaujean 2002; Kunzmann 2006; Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst / Schader Stiftung 2008 u.a.

¹⁵ Vgl. z.B. Egert 1997; Institut der deutschen WirtschaftConsult GmbH Köln 2009

¹⁶ Vgl. z.B. O’Conner 2007

¹⁷ Ministerium für Wirtschaft und Mittelstand, Technologie und Verkehr des Landes NRW 1992

¹⁸ Vgl. Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung 2003

Seither sind in Nordrhein-Westfalen nicht nur weitere vier Berichte erschienen, sondern es haben in der Zwischenzeit alle Bundesländer, Stadtstaaten sowie auch einzelne Städte in Deutschland dem Thema mit weiteren Veröffentlichungen ihre Aufmerksamkeit gewidmet¹⁹. Auf Bundesebene wurde 2007 die Initiative "Kultur- und Kreativwirtschaft" ins Leben gerufen. Ziel der Aktivitäten ist die Erschließung positiver Zukunftsperspektiven der Branche durch Stärkung ihrer Wettbewerbsfähigkeit und bessere Ausschöpfung und Entwicklung ihres Arbeitsplatzpotentials²⁰.

Auf europäischer Ebene wurde im Jahr 2006 eine Studie zur Kulturwirtschaft „The Economy of Culture in Europe“ im Auftrag der Europäischen Kommission von der Agentur KEA European Affairs veröffentlicht. Diese Studie stellt einen ersten Versuch dar, die direkten und indirekten sozioökonomischen Auswirkungen der Kulturbranche in Europa zu ermitteln und ihren Beitrag zur Lissabon-Strategie der EU hinsichtlich Wachstum, Wettbewerbsfähigkeit, Schaffung von Arbeitsplätzen, nachhaltiger Entwicklung und Innovation einzuschätzen²¹.

2.2.2 Kultur als Standortfaktor

1997 widmete sich Egert als einer der ersten dem Thema Kultur als Standortfaktor²². Egert geht in der Studie davon aus, dass es einen engen Zusammenhang zwischen der kulturellen Infrastruktur eines Ortes und dessen Attraktivität für qualifizierte Arbeitskräfte, und damit auch für die Ansiedlung von Unternehmen gibt. Diese Annahme begründet er damit, dass die Wahl des Arbeitsortes von Hochqualifizierten nicht nur durch die Attraktivität des Arbeitsmarktes bestimmt wird, sondern auch die Vielfalt des kulturellen Angebots und das Anregungsumfeld aus Bildung und Wissenschaft relevant sind. Am Ende leitet Egert einen linearen Zusammenhang ab, indem er schlussfolgert, dass „[...] je höher die Qualifikation der Arbeitskräfte, desto größer ist die Bedeutung einer attraktiven kulturellen Infrastruktur für die Wohnortwahl und umso wichtiger wird die kulturelle Infrastruktur für die unternehmerische Standortwahl“²³.

Florida sieht in seiner viel zitierten Veröffentlichung „The Rise of the Creative Class“²⁴ (2002) die Existenz einer „kreativen Klasse“ als eine, wenn nicht die wesentliche Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit von Regionen oder Städten. Wirtschaftskraft, Wirtschaftswachstum und technologischer Fortschritt einer Region sind umso stärker, je höher der Anteil der kreativen Klasse an der Zahl der Beschäftigten vor Ort ist. Die These basiert auf der Annahme, dass Innovationen die Überlebensgrundlage von Unternehmen und Regionen und diese wiederum abhängig von entsprechend ausgebildeten Arbeitskräften sind, die Innovationen hervorbringen. Begünstigend für einen solchen Arbeitskräftepool ist – wie auch schon bei Egert zitiert – eine gut ausgeprägte kulturelle Infrastruktur vor Ort²⁵.

¹⁹ Vgl. Ministerium für Wirtschaft und Mittelstand, Technologie und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen 1992; Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie 2009

²⁰ Vgl. Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, ohne Jahr (<https://www.kultur-kreativ-wirtschaft.de/>)

²¹ Vgl. z.B. Programm „Regionale Wettbewerbsfähigkeit 2007-2013 – Förderung von Leitprojekten und Modellregionen im Kulturbereich in der Steiermark“

²² Egert 1997

²³ Ebd. 1997: 96

²⁴ Florida 2002

²⁵ Vgl. Florida 2002; zit. in Kröhnert et al. 2007

Grabow (2005) untersucht in seinem Beitrag „Weiche Standortfaktoren in Theorie und Empirie“²⁶ das Thema Kultur aus Unternehmerperspektive und kommt zu einem (aus Sicht der Kultur) ernüchternderem Ergebnis. Zwar wird auch hier – neben harten Standortfaktoren wie Verfügbarkeit von Flächen, Steuern oder Verkehrsanbindung – die Verfügbarkeit von Arbeitskräften als unmittelbar relevanter Faktor für die Unternehmenstätigkeit gesehen. Dem Thema Kultur bzw. dem Kulturangebot kommt bei der Unternehmensentscheidung jedoch nur eine mittelbare Relevanz zu – ähnlich dem Schulangebot oder dem Stadtbild. Insbesondere für international tätige Unternehmen scheinen die kulturellen Standortfaktoren mehr oder minder keine Rolle zu spielen, während sie für lokal tätige Unternehmen, etwa kleine, unabhängige Werbeagenturen oder den Einzelhandel, durchaus ins Gewicht fallen können, wenn auch nachgeordnet gegenüber den harten Standortfaktoren.

Tendenziell zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch eine Betriebsbefragung in der Metropolregion FrankfurtRheinMain im Jahr 2013. Darin weisen die Betriebe den Kultur- und Freizeitangeboten in einer Region eine relativ geringe Bedeutung als Standortfaktor zu. Im Vergleich mit 18 Standortfaktoren belegt der Faktor „Kultur- und Freizeitangebote“ Rang 16 und nur 35% der Betriebe betrachten ihn als wichtig²⁷.

Dass das Thema trotz unterschiedlicher Bedeutungszuschreibung in der politischen Praxis angekommen ist, zeigt ein Positionspapier des Deutschen Städtetags, in dem die kulturelle Infrastruktur sowie ein attraktives kulturelles Angebot einer Stadt als bedeutender Standortfaktor hervorgehoben werden: „Kultur gehört wie hochwertige Bildungseinrichtungen, eine gute Verkehrsanbindung, ein nachfragegerechtes Wohnungsangebot, ausreichend Kinderbetreuungseinrichtungen und ansprechende Erholungs- und Freizeitangebote unabdingbar zum Profil einer zukunftsorientierten Stadt“²⁸.

Neben den hier vorgestellten Untersuchungen existieren auch Studien, die unter Kultur insbesondere Überzeugungen und Werte ethnischer oder sozialer Gruppen, die von Generation zu Generation weitergegeben werden, verstehen²⁹. Guiso et al. untersuchen in ihrem Arbeitspapier "Does culture affect economic outcomes" den Einfluss von Überzeugungen und Werten auf den wirtschaftlichen Erfolg. Dabei weisen sie einer Reihe von Faktoren einen Einfluss nach, etwa der Religion; erwähnt sei hier kurz die berühmte religionssoziologische Untersuchung Max Webers über die Protestantische Ethik und den Geist des Kapitalismus³⁰, oder politischen Präferenzen einer Gruppe. So kann etwa die Religion einen Effekt auf die Vertrauensfähigkeit einer Person ausüben, was wiederum - je nach Ausprägungsgrad - Unternehmertum begünstigen oder verhindern kann. Über ihren Inhalt hinaus ist die Studie insbesondere auch aus methodischer Sicht interessant, werden die hier genannten Faktoren auch anhand einer multivariaten Analyse hinsichtlich ihres Einflusses überprüft³¹.

²⁶ Grabow 2005

²⁷ Vgl. Nüchter / Schmid 2014: 3, 6

²⁸ Deutscher Städtetag 2013: 2

²⁹ Vgl. u.a. Weber 1905

³⁰ Vgl. Weber 2005

³¹ Vgl. Guiso et al. 2006: 2

2.2.3 Synergieeffekte und Umwegrentabilität

Öffentlich geförderte Kultur, zivilgesellschaftliche Initiativen, Kultur- und Kreativwirtschaftsunternehmen sowie Ausbildungs- und Forschungseinrichtungen beeinflussen sich gegenseitig. Sie können über Wertschöpfungsketten miteinander verknüpft Austauschbeziehungen und Kulturcluster bilden, Ressourcen bündeln und auf diesem Weg Synergieeffekte und schließlich nachhaltige Entwicklungs- und Wettbewerbsvorteile erzielen. Außerdem bieten kulturelle Kerne günstige Ausgangsbedingungen für die Ausrichtung des kulturtouristischen Marketings einer Region³².

Nicht zuletzt sind die ökonomischen Auswirkungen zu erwähnen, die sich aus den Nebenausgaben für komplementäre Güter ergeben und einen Anstieg des regionalen Einkommens implizieren. Über die Effekte auf Wertschöpfung und Beschäftigung im Kultur(wirtschafts)bereich hinaus können weitere Wirkungen erzielt werden, die als Umwegrentabilität bezeichnet werden. Zu verstehen sind darunter die positiven Auswirkungen der Existenz von Kultureinrichtungen oder -veranstaltungen auf die Steuereinnahmen einer Kommune, eines Landes und des Bundes. Es wird davon ausgegangen, dass ein kulturelles Angebot zu mehr Kaufkraft vor Ort durch Besucher und Ansässige führt, branchenübergreifend betriebliche Umsätze gesteigert werden und in Folge dessen mehr Steuern und Abgaben an den Staat entrichtet werden. Dies kann zu einer Multiplikation der eingesetzten öffentlichen Kulturförderung führen, so dass sich eine rentable Verzinsung dieser ergibt³³.

Die meisten dieser Untersuchungen bleiben eher vage und beziehen sich auf wenige ausgewählte, relativ offensichtliche Bereiche wie die Untersuchung eines kausalen Zusammenhangs zwischen Kulturveranstaltungen und zusätzlichen Ausgaben (z.B. Übernachtungsgewerbe)³⁴. Ein vergleichsweise konkretes Untersuchungsbeispiel, das speziell auf den Bereich der Bibliotheken abzielt, liefert Umlauf (2008) in der Untersuchung „Kultur als Standortfaktor“. Die Studie zeigt, dass unter speziellen Rahmenbedingungen öffentliche Bibliotheken an bestimmten Standorten als Frequenzbringer im Einzelhandel fungieren können³⁵.

2.3 Kultur und regionale Wirtschaft – Grenzen bisheriger Ansätze

Der Großteil der genannten Berichte und Studien lässt darauf schließen, dass es einen Zusammenhang zwischen Kultur und regionaler Wirtschaft gibt. Sie belegen vielseitige Beziehungen, welche sich als Beitrag zur Wertschöpfung und in Form von Beschäftigungseffekten ebenso bemerkbar machen wie als Standortfaktor. Öffentlich geförderte Kultur, zivilgesellschaftliche Initiativen, Kultur- und Kreativwirtschaftsunternehmen sowie Ausbildungs- und Forschungseinrichtungen können Kulturcluster bilden und Synergieeffekte erzielen und indirekt einen positiven Einfluss auf andere Wirtschaftsbereiche nehmen. Insgesamt begründen die meisten Studien, dass regionale Kultur eine positive Bedeutung für die regionale Wirtschaft hat.

Grenzen dieser Untersuchungen ergeben sich dort, wo nach der konkreten Bedeutung von Kultur für die regionale Wirtschaft gefragt wird. Wenn dazu überhaupt Aussagen gemacht werden, dann in der

³² Vgl. Enquete-Kommission 2007: 335

³³ <http://www.kulturmarken.de/lexikon/Causales-Lexikon-131/U/Umwegrentabilit%C3%A4t-149/>

³⁴ Vgl. Enquete-Kommission 2007: 335

³⁵ Vgl. Umlauf 2008: 25

Regel nur in engen Teilbereichen von Kultur und regionaler Wirtschaft. Meist bleiben die Untersuchungen jedoch zu allgemein, eine Quantifizierung und ein Vergleich mit anderen Untersuchungsräumen erfolgt nicht. So lassen sich kaum Aussagen darüber machen, wie stark der Zusammenhang zwischen bestimmten Bereichen der Kultur und der regionalen Wirtschaft tatsächlich aussieht oder welche Bereiche der Kultur sich wie auf die regionale Wirtschaft auswirken. Hat z.B. der Umfang der Kulturwirtschaft einen stärkeren Einfluss auf die regionale Wirtschaft als der Umfang der öffentlichen Kulturförderung oder die Zahl der Museen? Unklar bleibt auch, ob der Zusammenhang von Kulturvariablen und Wirtschaft in jeder Region gleich ist. Mit der vorliegenden Studie wird versucht, diese Grenzen etwas hinaus zu schieben.

3. Untersuchungsdesign

Die zentralen Fragestellungen dieser Untersuchung fokussieren darauf, welche Zusammenhänge zwischen verschiedenen Kulturbereichen und der regionalen Wirtschaft bestehen und welche Einflüsse diese Bereiche darauf haben. Die Untersuchung stellt nicht nur eine Überprüfung dar, ob sich solche Einflüsse nachweisen lassen, sondern versucht auch Aussagen hinsichtlich der Stärke zu treffen. Durch einen exemplarischen Vergleich zwischen den Untersuchungsregionen FrankfurtRheinMain und Stuttgart wird zusätzlich beleuchtet, ob in diesen beiden Regionen für die untersuchten Kulturvariablen gleiche Zusammenhänge bestehen oder ob Unterschiede existieren.

3.1 Regionale Wirtschaftsentwicklung und Wettbewerbsfähigkeit

Regionale Wirtschaft wird in dieser Untersuchung anhand der regionalen Wirtschaftsentwicklung und der regionalen Wettbewerbsfähigkeit erfasst. Beide Bereiche bedingen sich gegenseitig; daher ist die Bedeutung der Kultur für beide relevant.

Die regionale Wirtschaftsentwicklung wird in der Regel durch das Wachstum der (Erwerbstätigen)Produktivität oder des BIP pro Kopf gemessen. Wir stellen hier auf das BIP pro Kopf ab. Zum einen messen wir damit die Bedeutung der Kultur für den ökonomischen Wohlstand einer Region; zum andern wird dieser Indikator auch für die Messung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit verwandt.

Wann kann eine Stadt oder eine Region als wettbewerbsfähig bezeichnet werden? Diese Frage ist etwas schwieriger zu beantworten. Während auf einzelwirtschaftlicher und nationaler Ebene noch eher eine einheitliche Begrifflichkeit für Wettbewerbsfähigkeit besteht, im Mittelpunkt steht der Vergleich von Kosten und Produktivität³⁶, gibt es auf regionaler Ebene keine einheitliche Definition und auch keinen einheitlichen Indikator zur Messung regionaler Wettbewerbsfähigkeit. In den Studien werden einzelne oder eine Reihe an Indikatoren verwandt, die dann in Form von Rankings die relative Wettbewerbsfähigkeit einer Region messen³⁷.

Wir orientieren uns in dieser Untersuchung an der European Commission, die als regionale Wettbewerbsfähigkeit die Fähigkeit einer Region versteht, hohe und wachsende Einkommen zu generieren sowie die Lebensgrundlage der dort lebenden Menschen zu verbessern. Als geeigneter Indikator wird von der EU dafür (auch) das BIP pro Kopf angeführt, da es ein international gängiges Maß für den Lebensstandard der Bevölkerung eines Landes oder einer Region darstellt³⁸. In diesem Maßstab manifestiert sich der wirtschaftliche Erfolg einer Region und bringt damit die Wettbewerbsfähigkeit einer Region zum Ausdruck.

³⁶ Vgl. z.B. Thimann 2014: 241

³⁷ Vgl. Eichler et al. 2006; vgl. als Überblick in Baden et al. 2013. Man könnte entsprechend der betrieblichen und nationalen Definition auch regionale Wettbewerbsfähigkeit im Vergleich mit anderen Regionen definieren: Danach wäre eine Region wettbewerbsfähig, wenn die Kosten und Produktivität in einer Region sich besser entwickeln als in den Wettbewerbsregionen. Allerdings wäre die Definition innerhalb einer Nation wenig sinnvoll, da Kosten- und Produktivitätsentwicklung in Regionen innerhalb eines Staates eher wenig differieren.

³⁸ Vgl. Alecke / Untiedt 2003

3.2 Kulturvariable – Indikatoren und Datenbasis

Ausgangspunkt für die Auswahl der Kulturindikatoren bilden die in Kapitel 2 erläuterten Vorüberlegungen. Wir verwenden hier – aufbauend auf der Definition der UNESCO von 2005 (s. Kapitel 2.1) – einen Kulturbegriff, der sich auf Kulturbereiche bezieht, die von ökonomischer Bedeutung sind bzw. sein können: Herstellung, Verbreitung, Vermittlung, Rezeption und Konsumtion von Kultur.

Die Operationalisierung dieses Kulturbegriffs erfolgt anhand der Systematik, die Bund und Länder mit ihrer Publikation „Kulturstatistiken“ vorgelegt haben. Die seit 2007 erscheinende Publikation stellt eine weit gestreute Auswahl von Indikatoren im Ländervergleich systematisch dar und zieht dazu Angaben aus den Bereichen Denkmalschutz, Bibliotheken und Museen, Künste, Medien sowie zusätzlich bildungs- und beschäftigungsbezogene Querschnittdarstellungen heran³⁹. Dabei erfolgt eine Unterteilung der Indikatoren in den eher weit gefassten Bereich der Kulturproduktion und einen wesentlich kleineren Bereich, der die Kulturrezeption auf der Ebene der Privathaushalte beinhaltet (s. Anhang).

Allerdings ist man auf kleinräumiger Ebene, was die Datenverfügbarkeit dieser Kulturindikatoren betrifft, mit erheblichen Restriktionen konfrontiert. Viele der Indikatoren liegen für den hier vorliegenden Untersuchungsansatz nicht in ausreichend langen Zeitreihen, nicht auf der geforderten räumlichen Untersuchungsebene oder gar nicht vor⁴⁰. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund des hier gewählten methodischen Ansatzes, der auf einer Analyse von Zeitreihen basiert.

Vor diesem Hintergrund ergibt sich für die vorliegende Untersuchung ein Indikatorenset, das zwar den vorangegangenen Überlegungen Rechnung trägt, die Breite der UNESCO-Definition aber nur näherungsweise abbilden kann. Angelehnt an die UNESCO-Definition werden im Rahmen dieser Untersuchung die fünf thematischen Kulturbereiche Herstellung, Verbreitung, Vermittlung, Rezeption und Konsumtion unterschieden, die mit Kulturindikatoren auf regionaler Ebene abgedeckt werden können. Da diese Bereiche in der Praxis teilweise miteinander verwoben sind, so dass eine trennungsscharfe Zuordnung von Indikatoren nicht immer möglich ist, werden hier im Folgenden die Themenbereiche zu drei Bereichen zusammengefasst.

3.2.1 Kulturherstellung und -verbreitung

- *Beschäftigung in Kulturberufen*

Als Indikator, die im Zusammenhang mit *Kulturherstellung und -verbreitung* steht, wird die Zahl der Beschäftigten in Kultur- und Kreativberufen in die Untersuchung einbezogen. Die Statistik der Bundesagentur für Arbeit stellt die Zahl der abhängig Beschäftigten (sozialversicherungspflichtig und geringfügig Beschäftigte) in der Kultur- und Kreativwirtschaft gemäß Berufsklassifikation der Bundesagentur für Arbeit auf Kreisebene zur Verfügung. Darüber hinaus bietet die Künstlersozialkasse Informationen über die bei ihr gemeldeten freiberuflichen Künstlergruppen, so dass auch der nicht unwesentliche Teil der Selbständigen in diesem Bereich betrachtet werden kann.

³⁹ Vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2008: 8f.

⁴⁰ So sind etwa Quellen wie der Mikrozensus oder das SOEP, die insbesondere Aufschluss über die Rezeption von Kultur in den Privathaushalten liefern, unterhalb der Landesebene in der Regel nicht repräsentativ auswertbar. Dagegen ist die Benennung der Zahl von Kunsthochschulen oder Fächern mit Kulturbezug auf städtischer oder Kreisebene datentechnisch betrachtet zwar möglich, sie macht aber aufgrund der geringen Anzahl von Hochschulen bzw. Fächern mit Kulturbezug auf Kreis- oder städtischer Ebene nur bedingt Sinn.

- *Öffentliche Kulturförderung*

Als Determinante, die einen *übergreifenden Beitrag zur Kulturproduktion und –verbreitung* leistet, wird die Höhe der aus allgemeinen Haushaltsmitteln finanzierten Kulturausgaben eines Kreises/einer Stadt mit in die Untersuchung einbezogen. Die Aufschlüsselung des Kulturetats der kommunalen Haushalte in den Jahresrechnungsstatistiken gibt Hinweise auf öffentlich geförderte Institutionen und teilweise auch über zivilgesellschaftliche oder privatwirtschaftliche Akteure im Kulturbereich, die aus öffentlichen Kassen bezuschusst werden.

3.2.2 Kulturvermittlung/Kulturelle Infrastruktur

- *Anzahl öffentlicher Bibliotheken, Theater und Museen*

Durch die zahlenmäßige Erfassung der wichtigsten Kultureinrichtungen einer Region lässt sich näherungsweise nachvollziehen, wer an der Kulturvermittlung beteiligt ist. Das Kulturangebot setzt sich aus erwerbswirtschaftlich orientierten Kulturbetrieben, öffentlich getragenen Einrichtungen und dem zivilgesellschaftlichen Sektor zusammen. Dazu gehören öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken, Theater und Bühnen, Kinos oder auch Museen und museumsähnliche Einrichtungen.

3.2.3 Kulturrezeption und -konsumtion

- *Besucher öffentlicher Bibliotheken, Theater und Museen*

Die Erfassung der *Rezeption und Konsumtion* des kulturellen Angebots liefert näherungsweise ein Gesamtbild über das „kulturelle Leben“ in einer Region.

In Tabelle 1 sind die Kulturbereiche, Kulturindikatoren und ihre Quellen zusammengefasst, die wir in dieser Studie verwandt haben. Um die hier verwandten Kulturvariablen möglichst adäquat zu erfassen, sind verschiedene Quellen zu kombinieren. Die Dachverbände stellen Zeitreihen auf städtischer Ebene und Kreisebene zur Verfügung⁴¹.

Tabelle 1: Regionale Kulturindikatoren

	Kulturindikatoren	Quelle
Kulturherstellung und –verbreitung	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Kulturberufen	Bundesagentur für Arbeit
	Geringfügig Beschäftigte in Kulturberufen	Bundesagentur für Arbeit
	Versicherte bei der Künstlersozialkasse	Künstlersozialkasse
	Öffentliche Kulturförderung	Länderfinanzstatistik
Kulturvermittlung/ Kulturinfrastruktur	Zahl der Bibliotheken	Dachverbände
	Zahl der Museen	
	Zahl der Theater	
Kulturrezeption und -konsumtion	Bibliotheksbesuche	Dachverbände
	Museumsbesuche	
	Theaterbesuche	

Quelle: Eigene Darstellung

⁴¹ Hier ist zu beachten, dass diese im Kontext von Verbandszwecken und -interessen erhoben werden und Nichtmitglieder in diesen Statistiken außer Acht gelassen werden.

3.3 Deskriptive Analyse

Die vorgestellten Kulturindikatoren werden in einem ersten Schritt einer deskriptiven Analyse unterzogen. Was lässt sich aus deskriptiver Sicht zur Entwicklung der Indikatoren in den Regionen sagen? Worin erscheinen die Ausgangssituationen gleich, welche Faktoren entwickeln sich dagegen unterschiedlich? Zur Beantwortung dieser Fragen werden die Daten als Zeitreihen ausgewertet. Mit einbezogen in die deskriptive Analyse werden nicht nur die Kulturindikatoren selbst, sondern auch das BIP pro Kopf als Indikator für regionale Wirtschaftsentwicklung und Wettbewerbsfähigkeit sowie die Entwicklung der Einwohnerzahlen.

3.5 Multivariate Analyse

Die Untersuchung des quantitativen Zusammenhangs zwischen Kultur und regionaler Wirtschaftsentwicklung/Wettbewerbsfähigkeit erfolgt mittels einer multivariaten Analyse. Basierend auf theoretisch-konzeptionellen Überlegungen aus der Studie „Regionale Wettbewerbsfähigkeit in den Metropolregionen FrankfurtRheinMain und Stuttgart“⁴² werden auf der Grundlage des dort genutzten reduzierten Basismodells⁴³, das die Anzahl der Erwerbstätigen im Produzierenden Gewerbe, die Anzahl der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor sowie die Anzahl der Inaktiven berücksichtigt, die hier vorgestellten Kulturindikatoren einbezogen. Der Anhang 1 enthält die kurz zusammengefassten Ergebnisse dieser Studie.

Die vorgestellten Kulturindikatoren werden einer regionsspezifischen Gewichtung unterzogen, um eine Verzerrung der Ergebnisse zu vermeiden. Zu diesem Zweck wurden einzelne Kulturvariable (wie zum Beispiel die Anzahl der Nutzer der einzelnen Kultureinrichtungen) ins Verhältnis zur Bevölkerungsanzahl gesetzt. Auf diese Weise erfolgt keine „Bevorteilung“ bevölkerungsreicher Kreise gegenüber kleineren Kreisen. Darüber hinaus erscheint auch eine Hierarchisierung und Ausdifferenzierung der einfließenden Faktoren hilfreich, um zu klaren Aussagen zu gelangen.

Im Rahmen der Berechnung werden die ausgewählten Kulturvariablen jeweils alternierend mit den Basisvariablen untersucht, so dass das Modell nicht überlastet wird und unzutreffende Zusammenhänge zwischen BIP pro Kopf und den Kulturvariablen ausgeschlossen werden können.

Tabelle 2: Übersicht über die Variablen, die in das Untersuchungsmodell integriert werden

Variablen des reduzierten Basis-Modells	Kulturvariable
Anzahl der Beschäftigten im Produzierenden Gewerbe	SVB Beschäftigte in Kulturberufen GEB Beschäftigte in Kulturberufen
Anzahl der Beschäftigten im Dienstleistungssektor	Ausgaben im Bereich Kulturförderung Anzahl der Museen, Bibliotheken und Theater
Anzahl der Inaktiven	Anzahl der Museums-, Bibliotheks- und Theaterbesucher

Quelle: Eigene Darstellung

⁴² Vgl. Baden et al. 2013; zur Abgrenzung der Metropolregionen siehe Fußnote 11.

⁴³ Vgl. ebenda: 22

Zusätzlich werden im Rahmen der Berechnungen auch Zeiteffekte und Kreiseffekte in das Modell integriert. Zeiteffekte erfassen jene Faktoren, die alle Kreise einer Region in einem bestimmten Jahr in ähnlicher Weise beeinflussen (wie z.B. konjunkturelle Trends). Sie werden immer in das Modell integriert. Bei den Kreiseffekten handelt es sich um zeitinvariante Einflüsse, welche sich von Kreis zu Kreis unterscheiden. Sie können nur teilweise im Modell berücksichtigt werden⁴⁴.

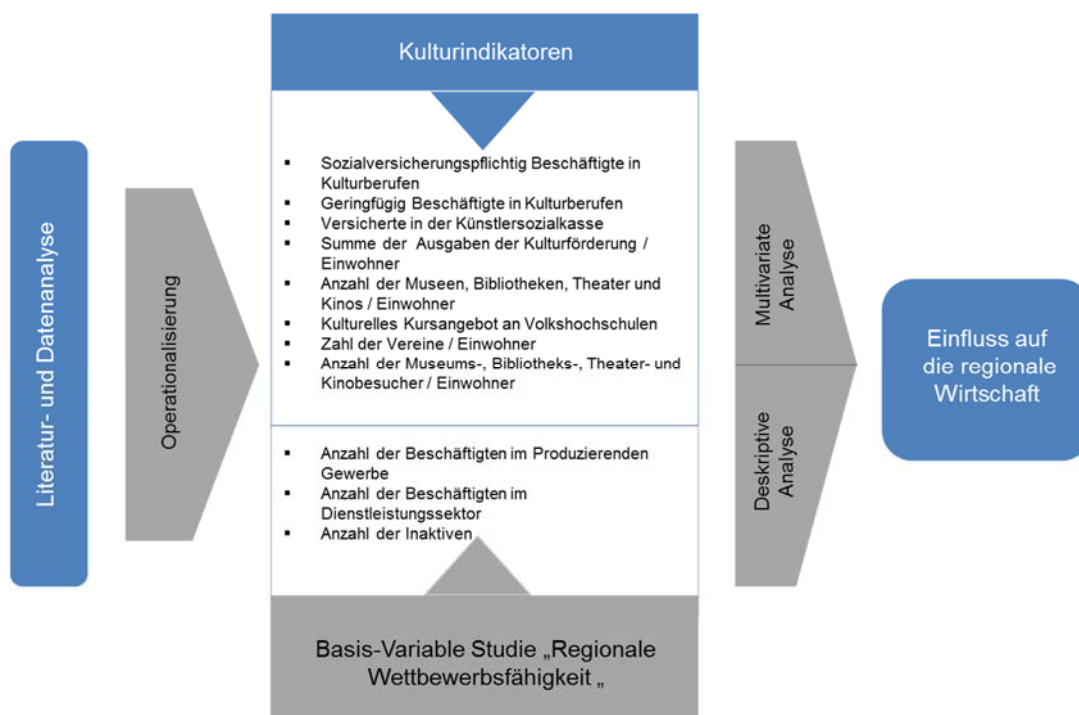
Die auf diesen Überlegungen resultierende Schätzgleichung ist demnach von folgendem Typ:

$$\log(\text{BIPproKopf}_{i,t}) = \tau_t + X_{i,t}\beta + u_{i,t}$$

Geschätzt wird demnach der Einfluss verschiedener unabhängiger Variablen $X_{i,t}$ auf das logarithmierte BIP pro Kopf. Dieser wird gemessen durch den Vektor β . τ_t bezeichnet in diesem Kontext die Zeiteffekte und $u_{i,t}$ bezeichnet den Fehlerterm der Regression.⁴⁵

In Abb. 1 sind die konzeptionellen Überlegungen für die empirische Untersuchung zusammenfassend dargestellt.

Abbildung 1: Untersuchungsdesign



Quelle: Eigene Darstellung

3.6 Zur Konstruktion eines ganzheitlichen Kulturindikators

Durch die multivariate Analyse wird der Einfluss jeder einzelnen Kulturvariablen, die in die Untersuchung mit eingeht, auf die regionale Wirtschaftsentwicklung und Wettbewerbsfähigkeit getrennt bestimmt.

⁴⁴ Der Grund dafür ist, dass einige der im Basismodell verwendeten Variablen nur sehr wenig Variation über die Zeit aufweisen. Die Inklusion von Kreiseffekten würde demnach zu hoher Multikollinearität zwischen diesen Variablen und den Kreiseffekten führen, weshalb von deren Berücksichtigung abgesehen wurde.

⁴⁵ Zu Beginn wurde eine Berechnung der Autokorrelationen durchgeführt. Diese ist bei den kurzen Zeitreihen aber nicht sehr aussagekräftig. Die Standardfehler in den Regressionen sind aber robust bzgl. Autokorrelation und Heteroskedastie.

Die Konstruktion eines ganzheitlichen Kulturindikators ist der Versuch, eine Allgemeinaussage darüber zu erlauben, ob ein Zusammenhang zwischen Kultur und regionaler Wirtschaft besteht und ob Kultur, im Rahmen der hier zugrunde gelegten Definition, einen Einfluss auf die regionale Wirtschaft ausübt.

Um die einzelnen Variablen sinnvoll miteinander vergleichen zu können, müssen die einzelnen Größen zunächst standardisiert werden. Im Falle der Beschäftigten im Kulturbereich (Summe aus geringfügig und sozialversicherungspflichtig Beschäftigten) wird diese Zahl zu allen Erwerbstätigen ins Verhältnis gesetzt. Die Variablen aus dem Bereich Kulturrezeption „Nutzer Bibliotheken“, „Nutzer Museen“ und „Nutzer Theater“ werden auf die Bevölkerungsanzahl bezogen.

Dieses Vorgehen führt dazu, dass selbst ein vergleichsweise kleiner Kreis einen hohen Indikatorwert erreichen kann, wenn z.B. der Anteil der Beschäftigten im Kulturbereich an allen Beschäftigten hoch ist. Würde man dies nicht tun, wäre beispielsweise die Stadt Frankfurt implizit bevorzugt, da allein auf Grund der vielen Erwerbstätigen eine vergleichsweise hohe Anzahl an Erwerbstätigen im Kulturbereich zu erwarten wäre. Die Betrachtung des Anteils statt der Anzahl liefert hingegen einen „fairen“ Vergleich⁴⁶.

Die Konstruktion des ganzheitlichen Kulturindikators basiert auf einem linearen funktionalen Zusammenhang der Form $f(X) = aX + b$, mit von den einzelnen Variablen abhängigen Parametern a und b : Der in einem Jahr „beste“ Kreis bekommt den Wert 100 zugewiesen, der „schlechteste“ Kreis den Wert 0. Die Werte der anderen Einrichtungen werden mittels linearer Interpolation berechnet:

$$f(X_{max}) = 100, f(X_{min}) = 0$$
$$f(X) = -\frac{100}{X_{max} - X_{min}} + \frac{100 * X_{min}}{X_{max} - X_{min}} * X$$

3.7 Grenzen des gewählten Ansatzes

Der hier verwendete multivariate Ansatz ermöglicht die Erfassung des Einflusses der einzelnen Kulturvariablen unter Berücksichtigung anderer Faktoren. Der Einfluss der Kulturvariablen ist demnach *ceteris paribus* zu verstehen, d.h. unter Annahme der Konstanz anderer Einflussfaktoren wie z.B. der Struktur der Erwerbstätigen. Die kreisspezifische Gewichtung der einzelnen Variablen, die Verwendung von heteroskedastie-robusten Standardfehlern und die Berücksichtigung von kreisinvarianten zeitlichen Einflüssen stellen den verwendeten Ansatz auf eine ökonometrisch sichere Basis.

Der verwendete Ansatz unterliegt jedoch auch Grenzen. Trotz Berücksichtigung der wichtigsten Determinanten der Kultur besteht die Möglichkeit eines *omitted variable bias*, einer Verzerrung, die auf Grund der fehlenden Berücksichtigung zusätzlicher Einflussfaktoren entstehen könnte. Des Weiteren ist eine rein kausale Interpretation des Einflusses der Kulturvariablen sowohl theoretisch als auch intuitiv naheliegend, kann mangels geeigneter ökonometrischer Verfahren (wie z.B. eines Instrumentvariablen-Ansatzes) jedoch in dieser Studie nicht einwandfrei nachgewiesen werden. Wie jede empirische Studie ist die externe Validität der Ergebnisse, also die Übertragung auf andere Regionen sowie für andere Zeiträume nur bedingt möglich.

⁴⁶ Auf die Berücksichtigung der Theaterbesucher wird an dieser Stelle verzichtet, da nur eine geringe Anzahl an Kreisen für diese Variable überhaupt Einträge vorweisen.

4 Ergebnisse

Im Folgenden stellen wir die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung – untergliedert in einen deskriptiven und einen multivariaten Teil – vor. In Kapitel 4.1 erfolgt eine deskriptive Analyse der beiden Vergleichsregionen mittels der ausgewählten Kulturindikatoren. Im darauf folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der multivariaten Analyse präsentiert (Kapitel 4.2). Bei welchen Kulturindikatoren besteht ein signifikanter Zusammenhang mit der regionalen Wirtschaftsentwicklung und Wettbewerbsfähigkeit und wie ist deren Bedeutung einzustufen? Lassen sich Unterschiede zwischen den Regionen ausmachen?

4.1 Deskriptive Analyse

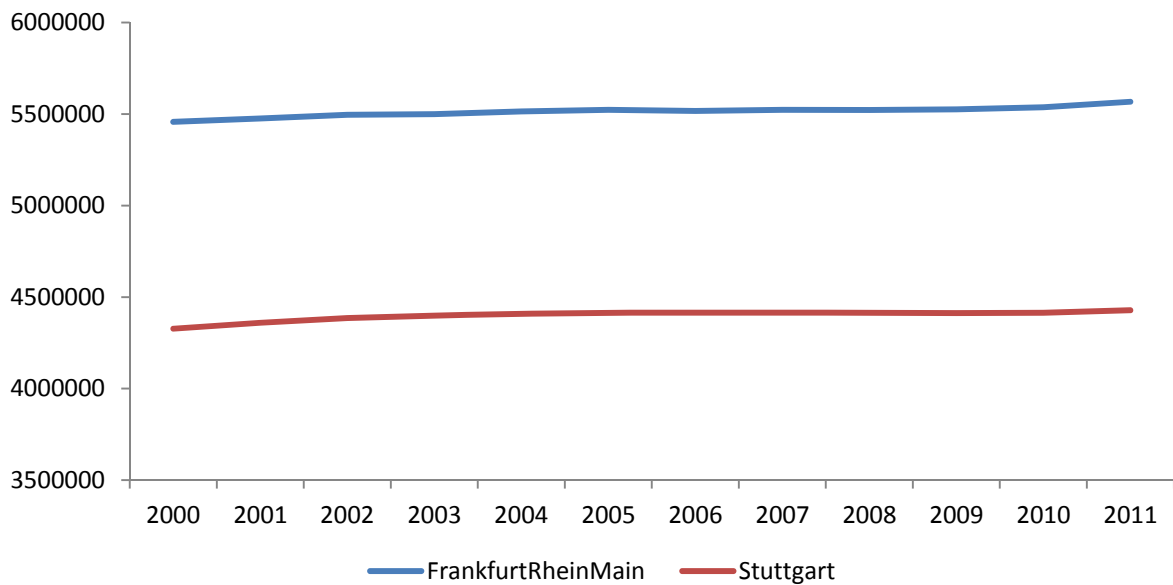
Die aus Kapitel 2 abgeleiteten und in Kapitel 3 operationalisierten Indikatoren werden im Folgenden als Zeitreihen ausgewertet. Dazu zählen die zu erklärende Variable – das BIP pro Kopf – sowie die Messgrößen mit Kulturbezug (erklärende Variablen), die in das Modell mit eingegangen sind: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und geringfügig Beschäftigte in den Kulturberufen sowie registrierte Versicherte bei der Künstlersozialkasse, der Umfang der staatlichen Kulturförderung; im Bereich Kulturrezeption die Besucherzahlen verschiedener Kultureinrichtungen (Museen, Bühnen, Bibliotheken) sowie bezogen auf die Kulturinfrastruktur die Zahl der Museen, Bühnen und Bibliotheken. Die Entwicklung der Bevölkerung wird im Vorfeld dargestellt, um einen Eindruck von der Größe der Regionen und der Dynamik der Bevölkerungsentwicklung zu erhalten.

Ziel ist es, die Entwicklung anhand langer Zeitreihen mit möglichst aktuellem Bezug darzustellen. Das ist nicht bei jedem Indikator möglich – die verfügbaren Zeiträume unterscheiden sich aufgrund der Datenlage hinsichtlich ihrer Reichweite. Wir versuchen jedoch, wenn möglich, die Entwicklung der jeweiligen Indikatoren über einen Zeitraum von zehn Jahren zu beschreiben.

4.1.1 Bevölkerung

Die Bevölkerung ist in der Metropolregion FrankfurtRheinMain etwas höher als die in der Metropolregion Stuttgart. Hinsichtlich ihrer Entwicklung unterscheidet sie sich im Beobachtungszeitraum jedoch nur wenig voneinander. In Stuttgart entwickelte sich die Bevölkerungszahl von rund 4.350.000 im Jahr 2000 auf fast 4.450.000 Einwohner im Jahr 2011 (+ 2,3%). Zwischen 2007 und 2010 ist ein leichter, vermutlich krisenbedingter Rückgang zu verzeichnen. 2010 setzt sich der Trend der positiven Bevölkerungsentwicklung fort und übersteigt 2011 die Ausgangssituation von 2007. Ähnlich verläuft die Entwicklung in der Region FrankfurtRheinMain. Ausgehend von einem Niveau von rund 5.450.000 Einwohnern im Jahr 2000 erhöht sich die Bevölkerungszahl bis 2011 auf rund 5.550.000 Einwohner, ein Anstieg von etwa 2,2%. Der Rückgang zwischen 2007 und 2010 ist in der Region FrankfurtRheinMain weniger deutlicher als in der Region Stuttgart.

Abbildung 2: Bevölkerungsentwicklung in FrankfurtRheinMain und Stuttgart, 2000-2011, absolut



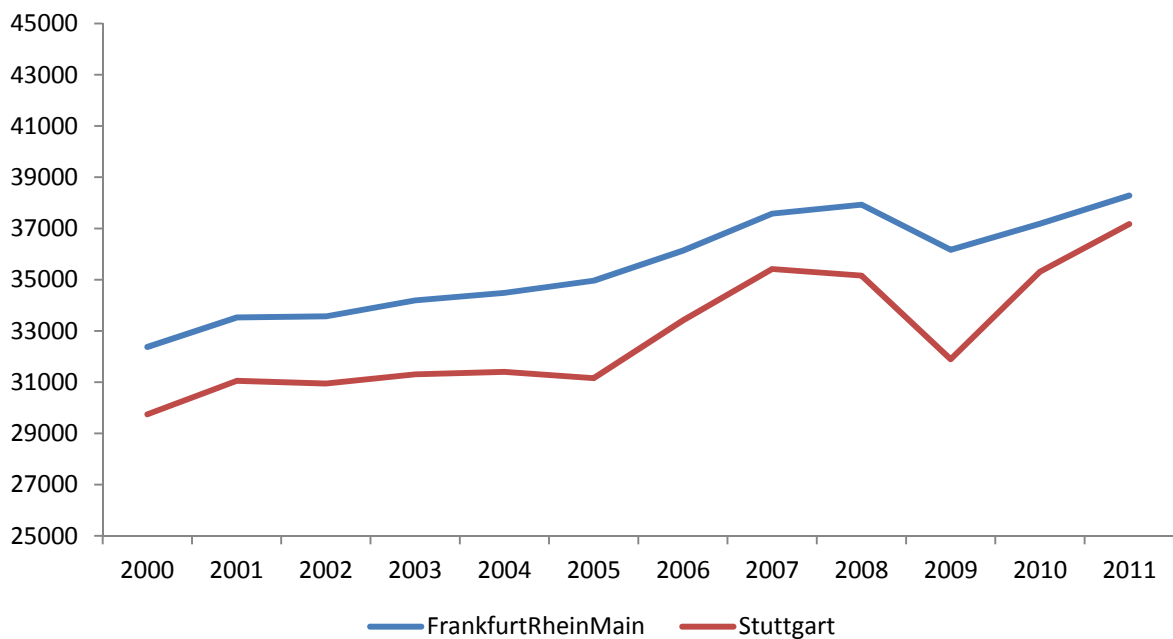
Quelle: Statistisches Bundesamt

4.1.2 BIP pro Kopf

Ausgangspunkt und zu erklärende Variable der Analyse der regionalen Wettbewerbsfähigkeit in den Regionen ist das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf (BIP pro Kopf). Bei der Betrachtung des BIP pro Kopf im zeitlichen Verlauf zeigt sich in den Regionen FrankfurtRheinMain und Stuttgart eine ähnliche Entwicklung zwischen 2000 und 2011. Man erkennt eine geringe Zunahme in den Jahren 2000 bis 2003 (in der Region Stuttgart sogar bis 2005) und den Einbruch in der Finanzkrise 2008. Die Region Stuttgart reagierte (aufgrund der größeren Bedeutung des Produzierenden Gewerbes) stärker auf diese Krise als die Region FrankfurtRheinMain. Das (nominale) BIP pro Kopf nahm zwischen 2000 und 2011 in Frankfurt um 18%, in Stuttgart um 25% zu.⁴⁷

⁴⁷ Überträgt man näherungsweise die Differenz der Wachstumsrate des nominalen BIP pro Kopf und des realen BIP pro Kopf für Hessen bzw. Baden-Württemberg auf die beiden Regionen, dann ergibt sich zwischen 2000 und 2011 ein reales Wachstum des BIP pro Kopf von etwa 5% in FrankfurtRheinMain und von etwa 11% in Stuttgart.

Abbildung 3: BIP pro Kopf in FrankfurtRheinMain und Stuttgart, 2000 – 2011, absolut in €, nominal



Quelle: Statistisches Bundesamt

4.1.3 Kulturproduktion/-verbreitung

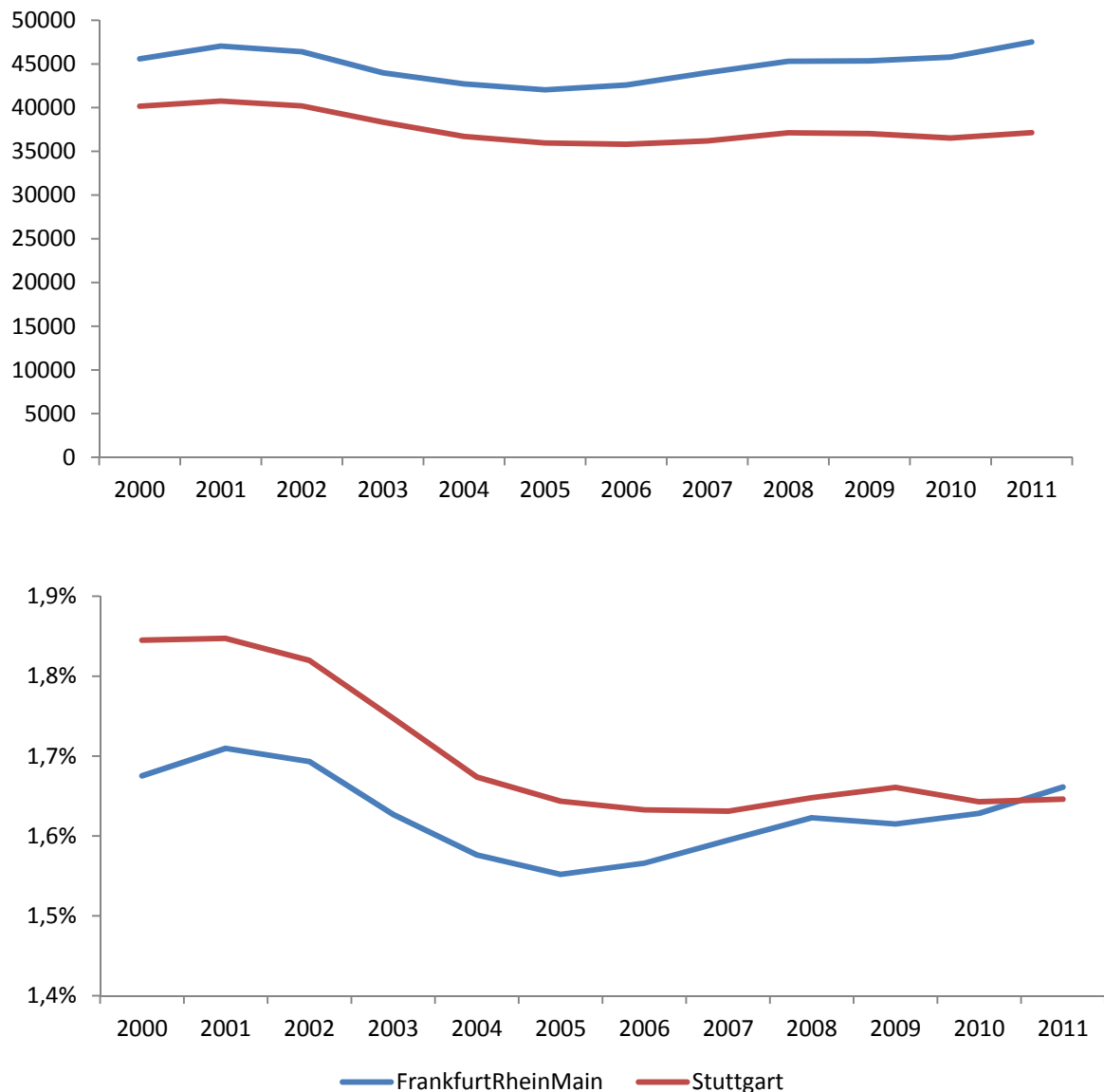
Die Beschäftigungsentwicklung im Kulturbereich wird hier anhand von drei Indikatoren beschrieben: sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Kulturberufen (SVB), geringfügig Beschäftigte in Kulturberufen (GEB) und Versicherte in der Künstlersozialkasse.

- *Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte*

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Kulturberufen ist in FrankfurtRheinMain etwas höher als in Stuttgart. Ihre Anzahl hat sich im Untersuchungszeitraum kaum verändert. In der Metropolregion Stuttgart sind mit 37.100 2011 etwas weniger sozialversicherungspflichtig beschäftigt als im Jahr 2000 (40.200), in FrankfurtRheinMain mit 47.500 etwas mehr im Jahr 2000 (45.600).

Die Entwicklung des Anteils der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Kulturberufen an allen Erwerbstätigen zeigt in den beiden Regionen tendenziell bis etwa 2005 einen ähnlichen Verlauf: Der Anteil ist, mit Ausnahme von 2001, bis 2005 in FrankfurtRheinMain und bis 2006 in Stuttgart zurückgegangen. Danach nimmt die Entwicklung einen unterschiedlichen Verlauf: Während der Anteil der SVB in Kulturberufen an allen Erwerbstätigen in der Region FrankfurtRheinMain ab 2005 von rund 1,5% bis 2011 deutlich ansteigt, stagniert die Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Kulturberufen in der Region Stuttgart im gleichen Zeitraum. 2011 liegt die Marke für FrankfurtRheinMain (1,61%) erstmals im Betrachtungszeitraum leicht über der der Region Stuttgart (1,60%).

Abbildung 4: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Kulturberufen, absolut und Anteil (in Prozent) an allen Erwerbstätigen, FrankfurtRheinMain und Stuttgart, 2000 – 2011



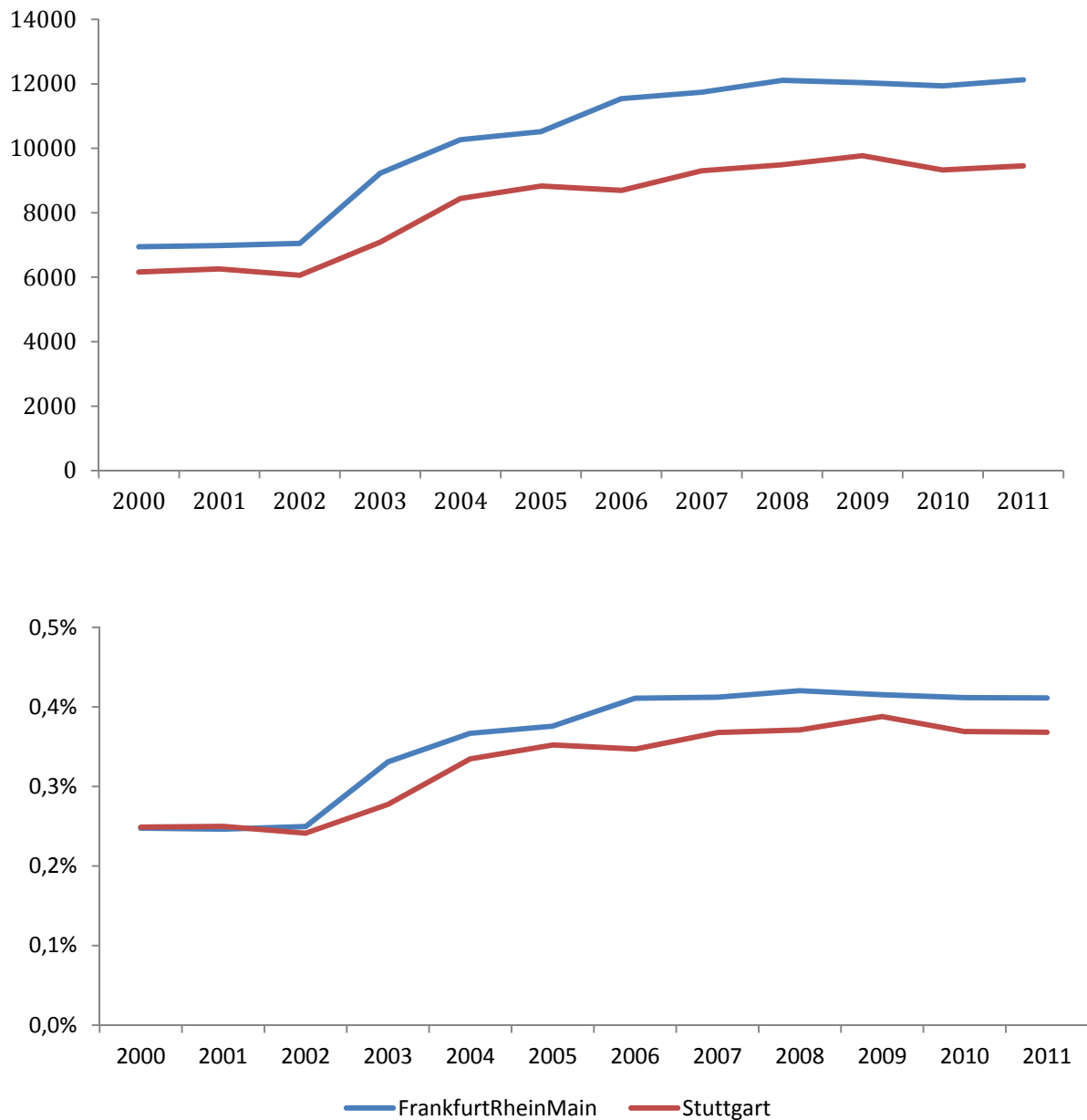
Quelle: Bundesagentur für Arbeit und Statistisches Bundesamt

- *Geringfügig Beschäftigte*

Die geringfügig Beschäftigten sind absolut in beiden Regionen angestiegen. Der Anstieg erfolgte zwischen 2002 und 2005/2006. Vorher und nachher blieb die Zahl dieser Beschäftigungsgruppe in beiden Regionen relativ konstant.

Auch der Anteil der geringfügig Beschäftigten in Kulturberufen an allen Erwerbstätigen stagniert in beiden Regionen bis 2002. Bis zum Jahr 2006 steigt er darauffolgend an, bevor er ab dem Folgejahr wieder stagniert. Über den Gesamtzeitraum stieg der Anteil in FrankfurtRheinMain von 0,25% auf 0,41%, in der Region Stuttgart von 0,25% auf 0,37%. Die geringfügige Beschäftigung hat im Vergleich zu den gesamten Erwerbstätigen demnach im Untersuchungszeitraum überproportional zugenommen, allerdings auf niedrigem Niveau.

Abbildung 5: Geringfügig Beschäftigte in Kulturberufen, absolut und Anteil (in Prozent) an allen Erwerbstätigen, FrankfurtRheinMain und Stuttgart, 2000 – 2011

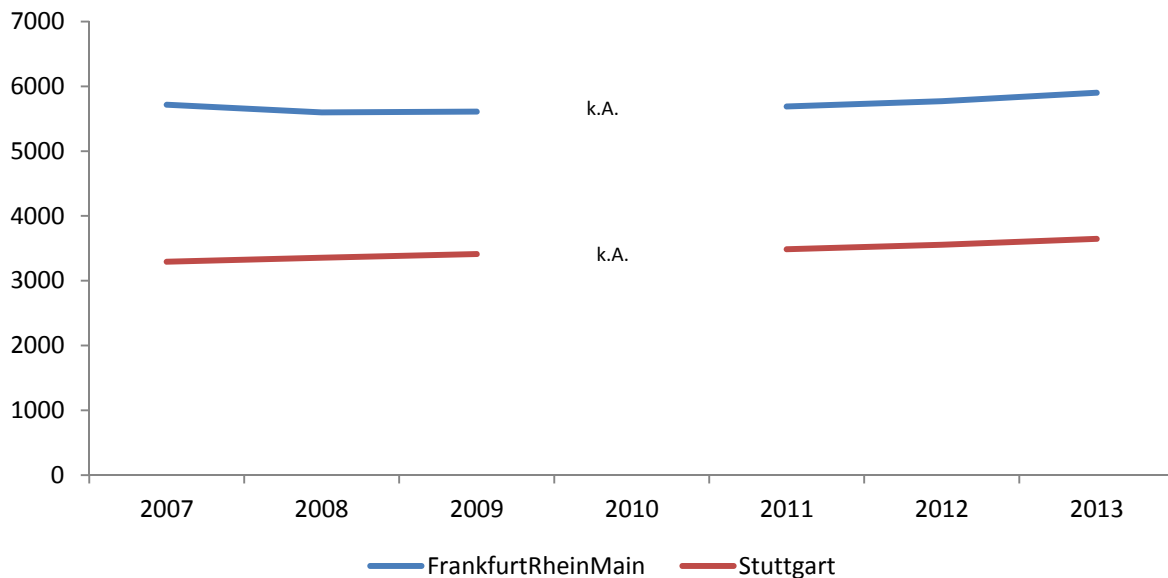


Quelle: Bundesagentur für Arbeit und des Statistisches Bundesamt

- *Versicherte in der Künstlersozialkasse*

Die Zahl der Versicherten in der Künstlersozialkasse steigt in beiden Regionen tendenziell an. In der Region Stuttgart ist zwischen 2007 und 2013 sogar ein durchgehender leichter Anstieg erkennbar. Angefangen bei rund 3.300 Versicherten erreicht die Zahl 2013 einen Bestand von rund 3.600. Ausgehend von einem quantitativ deutlich höheren Niveau (5.700) ist in der Region FrankfurtRheinMain von 2007 auf 2008 ein leichter Rückgang zu verbuchen, bevor die Zahl bis 2013 auf rund 5.900 ansteigt.

Abbildung 6: Versicherte in der Künstlersozialkasse, FrankfurtRheinMain und Stuttgart, 2007 - 2013⁴⁸, absolut



Quelle: Künstlersozialkasse

4.1.4 Kulturförderung

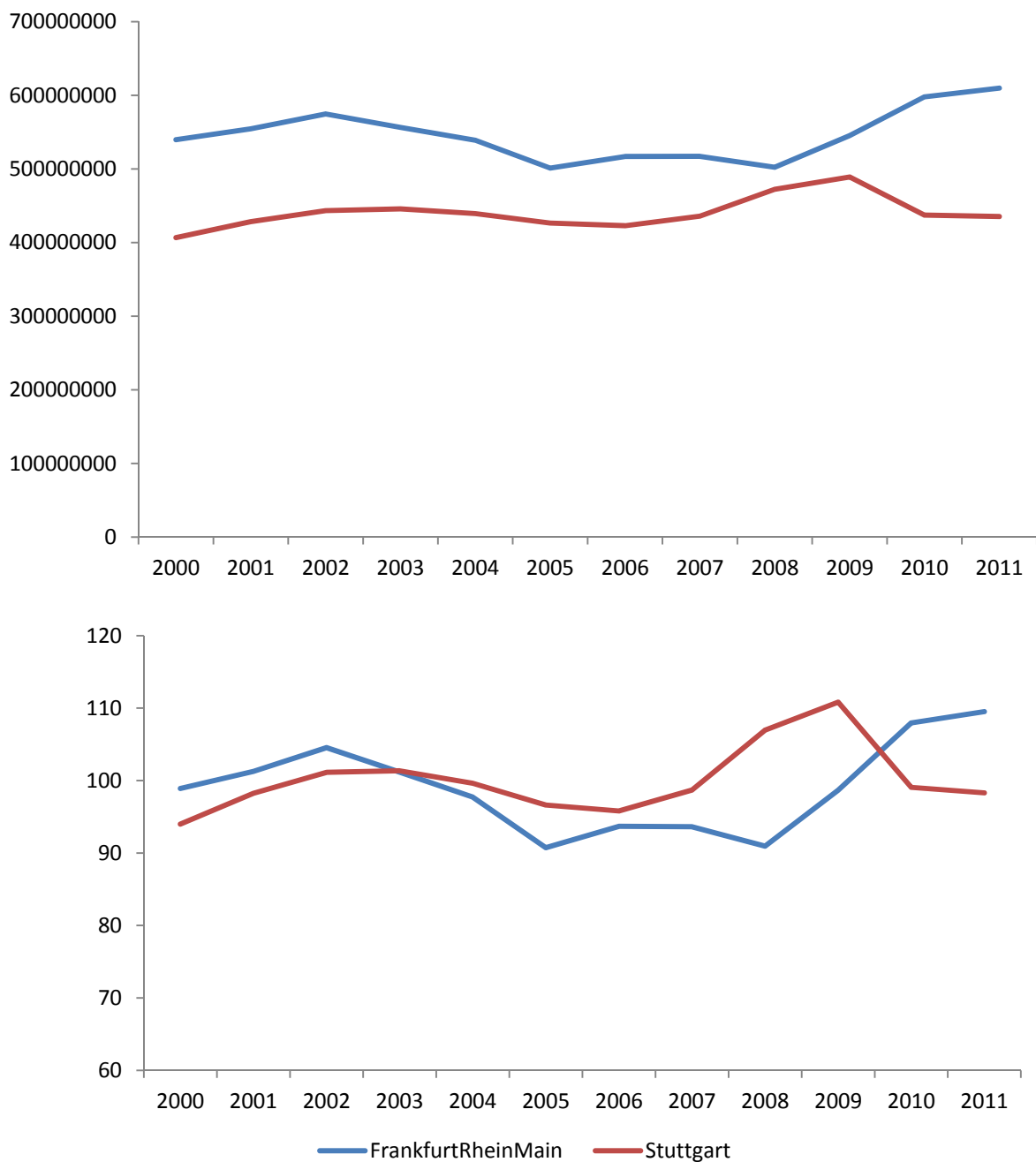
Die Kulturausgaben⁴⁹ unterlagen in beiden Regionen im Untersuchungszeitraum größeren Schwankungen. Zwischen 1998 und 2011 haben sie sich tendenziell wenig verändert; in FrankfurtRheinMain sind sie 2011 etwas höher als im Jahr 2000, in Stuttgart in etwa gleich hoch. Absolut gesehen übersteigen die Ausgaben in der Region FrankfurtRheinMain die Höhe der Ausgaben in der Region Stuttgart im gesamten Betrachtungszeitraum. Mit etwas mehr als 600 Mio. Euro gibt die Region FrankfurtRheinMain 2011 rund 160 Mio. Euro mehr für Kultur aus als die Region Stuttgart (440.000.000).

In der pro Kopf-Betrachtung verläuft die Entwicklung der jährlichen Ausgaben in der Kulturförderung pro Einwohner in den Regionen teils gleich, teils unterschiedlich. Nach einem mehrjährigen Anstieg (mit größeren Schwankungen in FrankfurtRheinMain) erreichen diese in beiden Regionen im Jahr 2005/2006 einen Tiefstand. Dann steigt der Umfang der Fördergelder pro Kopf in den Jahren darauf wieder an, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Die Entwicklung in den beiden letzten Betrachtungsjahren 2010 und 2011 verläuft gegenläufig. Während in der Region FrankfurtRheinMain die Ausgaben pro Kopf erhöht wurden, gehen sie in der Metropolregion Stuttgart – trotz positiver wirtschaftlicher Entwicklung – wieder deutlich zurück.

⁴⁸ Die Zahl der Versicherten in der Künstlersozialkasse wird erst seit 2007 kontinuierlich erhoben. Für das Jahr 2010 liegen keine Zahlen vor. Aufgrund der geringen Zahl erfolgt an dieser Stelle keine Berechnung des Anteils an den Erwerbstätigen insgesamt.

⁴⁹ Unter Kulturausgaben werden in der Kulturfinanzstatistik der Länder die Bereiche Kulturpflege, Forschung und Wissenschaft zusammengefasst. Die Daten basieren auf den Rechnungsergebnissen der Gemeinden/Gemeindeverbände.

Abbildung 7: Jährliche Ausgaben in der Kulturförderung, absolut und pro Einwohner in Euro, Frankfurt-RheinMain und Stuttgart, 2000-2011



Quelle: Kulturfinanzstatistik der Länder Hessen, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Bayern sowie Statistisches Bundesamt

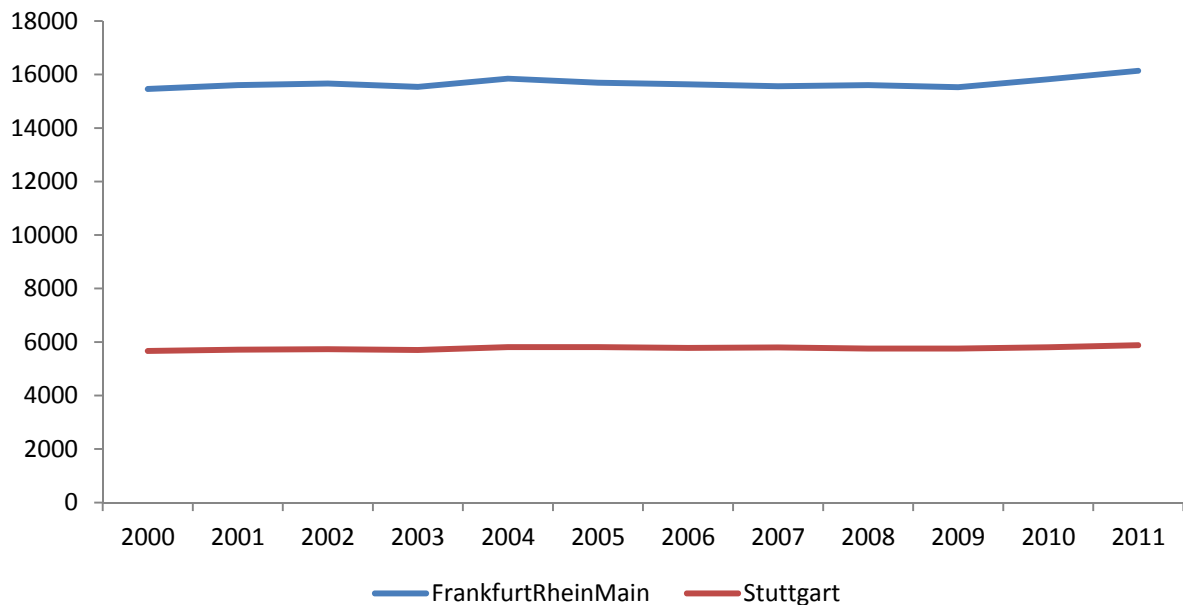
4.1.5 Kulturelle Infrastruktur

Der Indikator kulturelle Infrastruktur – hier abgedeckt über die Bereiche Museen, Bibliotheken und Theater in Relation zur Einwohnerzahl – liefert einen Anhaltspunkt zur Ausstattung der Regionen mit Kultureinrichtungen. Obwohl deren Anzahl im Betrachtungsraum relativ konstant einzuschätzen ist, können Zusammenhänge zwischen finanziellen Schwierigkeiten einer Region und dem Rückgang von Einrichtungen bestehen.

- *Bibliotheken*

Die Region Stuttgart weist mehr als doppelt so viele öffentliche Bibliotheken auf wie die Region FrankfurtRheinMain. Diese Dominanz spiegelt sich auch in der Pro Kopf-Betrachtung wider. In FrankfurtRheinMain stehen einer Bibliothek rund 16.000 Bewohner gegenüber, in der Region Stuttgart sind es lediglich rund 6.000. Das Verhältnis hält sich in beiden Regionen über die Jahre relativ konstant, insbesondere ab 2009 wird in beiden Regionen ein leichte Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Zahl der Bibliotheken und Bewohnern sichtbar.

Abbildung 8: Zahl der Einwohner pro Bibliothek, FrankfurtRheinMain und Stuttgart, 2000-2011

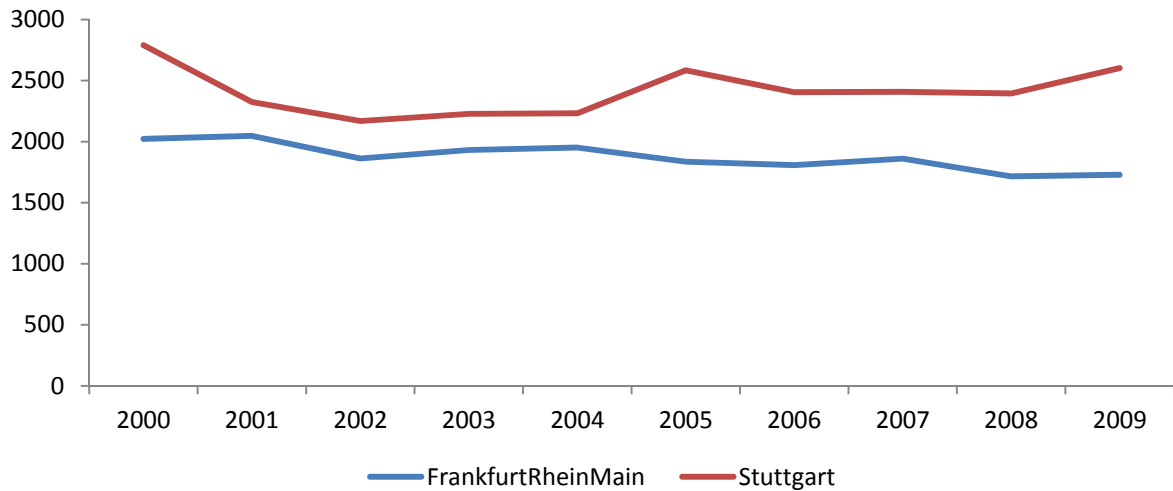


Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik und Statistisches Bundesamt

- *Theater (Veranstaltungen)*

Da die Datenlage zu den Theatern unzureichend ist, werden hier statt der Theater die angebotenen Veranstaltungen untersucht. Ein günstigeres Verhältnis zwischen Veranstaltungen in Theatern und Bühnen sowie der Einwohnerzahl ist für die Region FrankfurtRheinMain zu verzeichnen. Zu Beginn des Betrachtungszeitraums kann von einem ähnlichen Verlauf in den Regionen gesprochen werden, ab 2005 verschlechtert sich das Verhältnis in der Region Stuttgart. Während hier etwa 2006 Einwohner auf eine Veranstaltung kommen, sind es in FrankfurtRheinMain nur rund 1.800. In der Region FrankfurtRheinMain verbessert sich das Verhältnis bis 2009 auf rund 1.700 Einwohner pro Veranstaltung.

Abbildung 9: Zahl der Einwohner pro Veranstaltung in Theatern und Bühnen, FrankfurtRheinMain und Stuttgart, 2000-2009⁵⁰

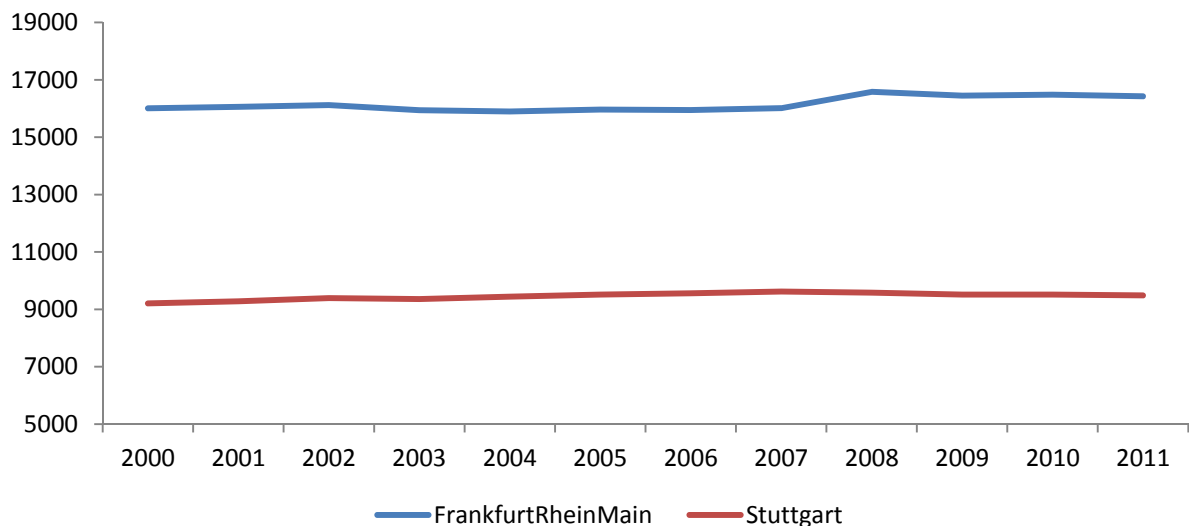


Quelle: Theaterstatistik des Deutschen Bühnenvereins und Statistisches Bundesamt

- *Museen*

In der Region Stuttgart stehen im Jahr 2000 einem Museum rund 9.200 Einwohner gegenüber, bis zum Ende des Betrachtungszeitraums verschlechtert sich das Verhältnis leicht und steigt auf rund 9.500 Einwohner pro Museum an. Weniger günstig ist das Verhältnis in FrankfurtRheinMain. Rund 16.000 Einwohner pro Museen verzeichnet die Region im Jahr 2000, 2011 sind es rund 16.400 Einwohner pro Haus. Auffällig ist der „Knick“ im Jahr 2008, der mit der Wirtschaftskrise zusammenfällt.

Abbildung 10: Zahl der Einwohner pro Museum, FrankfurtRheinMain und Stuttgart, 2000-2011



Quelle: Institut für Museumsforschung und Statistisches Bundesamt

⁵⁰ Zum Zeitpunkt der Untersuchung reicht die Datengrundlage der Theaterstatistik des Deutschen Bühnenvereins nur bis zum Jahr 2009.

Für alle drei Indikatoren der Kulturinfrastruktur haben sich im Untersuchungszeitraum, sieht man von eher konjunkturellen Faktoren ab, tendenziell kaum Veränderungen ergeben. Auch die absoluten Zahlen der Bibliotheken, Theaterveranstaltungen und Museen haben sich zwischen 2000 und 2011 in beiden Regionen kaum verändert.

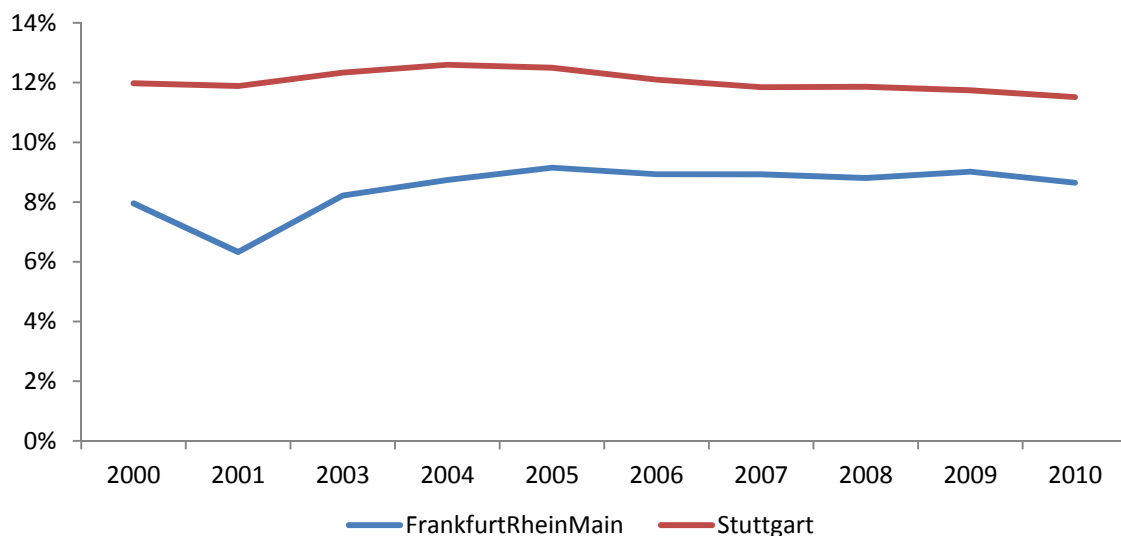
4.1.6 Kulturrezeption

Unter dem Fokus Kulturrezeption wird als Gegenstück zur Kulturinfrastruktur beleuchtet, wie stark frequentiert die Bibliotheken, Theater und Museen in den Metropolregionen, gemessen an den Einwohnern, sind. Nicht immer muss eine hohe Dichte an Einrichtungen auch eine hohe Anzahl an Besuchern mit sich bringen.

- *Bibliotheksbesucher*

Der Anteil der aktiven Bibliotheksnutzer an der Gesamtbevölkerung fällt in der Region Stuttgart im gesamten Betrachtungszeitraum deutlich höher aus als in der Region FrankfurtRheinMain. Allerdings ähnelt sich der Verlauf in den Regionen durchaus. In beiden Fällen ist 2001 ein leichter Rückgang zu verzeichnen, worauf ein Anstieg folgt, der bis Mitte der 2000er Jahre anhält. Seit 2005 kommt es in beiden Regionen wieder zu einem leichten Absinken des Anteils aktiver Bibliotheksnutzer an der Gesamtbevölkerung.

Abbildung 11: Anteil der aktiven Bibliotheksnutzer an der Bevölkerung, FrankfurtRheinMain und Stuttgart, 2000-2010, in Prozent

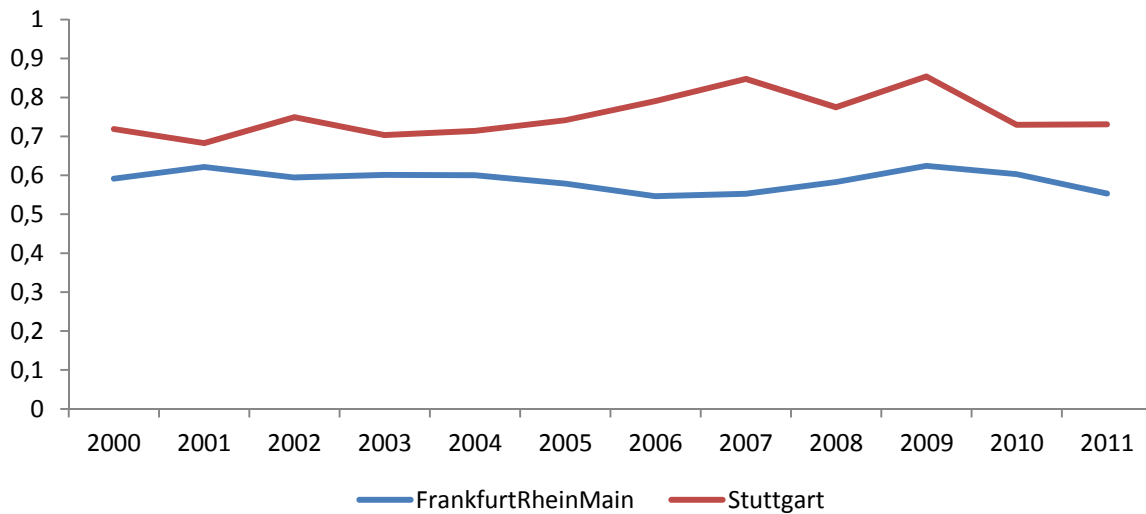


Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik und Statistisches Bundesamt

- *Museumsbesucher*

Die Region Stuttgart verfügt über mehr Museen als die Region FrankfurtRheinMain, und auch was die den Museen gegenüberstehende Einwohnerzahl betrifft, ist das Verhältnis in der etwas günstiger. Dieses günstigere Verhältnis zeichnet sich auch bei Betrachtung der Besucherzahlen ab: Auf einen Einwohner kommen Region Stuttgart 2000 rund 0,7 Museumsbesuche, in FrankfurtRheinMain wird liegt das Verhältnis bei rund 0,6. Im Zeitverlauf schwanken die Verhältniswerte. Während der Wert in Frankfurt RheinMain bis 2011 leicht absinkt, verzeichnet der ohnehin schon höhere Ausgangswert in der Region Stuttgart sogar einen leichten Anstieg.

Abbildung 12: Museumsbesuche gemessen an der Einwohnerzahl, FrankfurtRheinMain und Stuttgart, 2000-2011

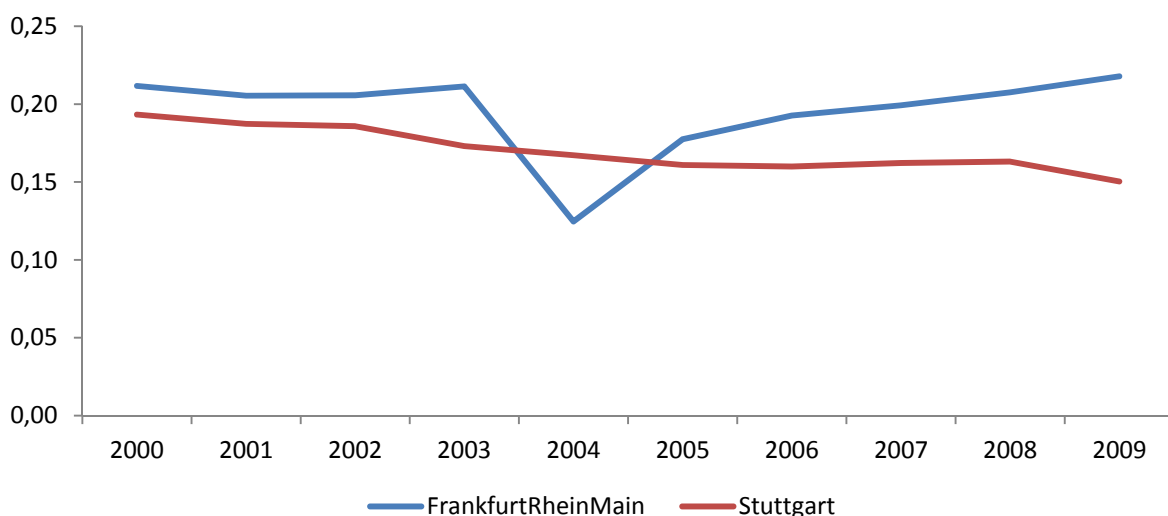


Quelle: Institut für Museumsforschung und Statistisches Bundesamt

- *Theaterbesucher*

Die Entwicklung der Theaterbesuchszahlen nimmt in den beiden Regionen einen unterschiedlichen Verlauf. Während die Zahl der Theaterbesuche pro Einwohner in der Region Stuttgart im Betrachtungszeitraum leicht aber klar abnimmt (Höchststand 2000), wird in FrankfurtRheinMain 2009 ein neuer Höchststand erreicht. Einen deutlichen Einbruch gibt es in der Region FrankfurtRheinMain im Jahr 2004, in dem die Zahl in der Region FrankfurtRheinMain abrupt auf unter 800.000 Besucher und damit auch der Verhältniswert Theaterbesuche pro Einwohner abfällt. Grund für den plötzlichen Rückgang der Besucherzahlen ist v.a. die Sanierung des Staatstheaters in der Stadt Darmstadt, in dem auch die Zahl der Veranstaltungen von 2003 auf 2004 deutlich abnimmt.

Abbildung 13: Theaterbesucher gemessen an der Einwohnerzahl, FrankfurtRheinMain und Stuttgart, 2000-2009



Quelle: Theaterstatistik des Deutschen Bühnenvereins und Statistisches Bundesamt

4.1.7 Zusammenfassung

Untersuchungszeitraum, wenn auch unter konjunkturellen Schwankungen, zugenommen hat, war die Entwicklung der Kulturbereiche, gemessen an den hier verwandten Kulturindikatoren, überwiegend durch Stagnation gekennzeichnet.

Bei den Beschäftigtenkategorien ist die Entwicklung unterschiedlich. Zwar nimmt die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Kulturberufen im Betrachtungszeitraum zu, deren Anteil an allen Erwerbstätigen wird jedoch im Zeitverlauf tendenziell geringer. Die Zahl der geringfügig Beschäftigten ist absolut und relativ vor allem zwischen 2002 und 2006 angestiegen.

Eine trendmäßig nur leicht zunehmende Entwicklung ist bei der öffentlichen Kulturförderung zu verzeichnen.

Die Entwicklung der Indikatoren in den Bereichen Kulturinfrastruktur und –rezeption stagnierte weitgehend. Sowohl die Zahl der Besucher, gemessen an den Einwohnern, auch die Infrastrukturdichte veränderte sich im Beobachtungszeitraum kaum.

In beiden Regionen geht im Betrachtungszeitraum die Zahl der Bibliotheksbesucher kontinuierlich zurück. Steigende Museumsbesucherzahlen sind in der Region Stuttgart zu verzeichnen, während die Region FrankfurtRheinMain sich vergleichsweise positiv entwickelt, was die Besucherzahlen in Theatern betrifft. Die Entwicklung der Besucherzahlen ist meist an die Infrastruktur (Zahl der Museen, Bibliotheken, Theater) gekoppelt.

Welche Bedeutung diese eher stagnierende Entwicklung der Kulturindikatoren für die konstatierte Zunahme des BIP pro Kopf in beiden Regionen hat, d.h., welchen Einfluss diese Indikatoren auf wirtschaftliche Entwicklung in FrankfurtRheinMain und Stuttgart haben, wird im Folgenden mittels einer multivariaten Analyse genauer untersucht.

4.2 Multivariate Analyse

Die deskriptiven Ergebnisse, die die These eines positiven Zusammenhangs zwischen Kultur und regionaler Wirtschaft nicht unterstützen, werden im Folgenden vertiefend untersucht, indem die quantitativen Zusammenhänge zwischen den einzelnen Kulturvariablen und dem BIP pro Kopf als Indikator für die regionale Wirtschaftsentwicklung/Wettbewerbsfähigkeit multivariat analysiert werden.

4.2.1 Wirtschaftliche Bedeutung der Kulturvariablen in der Region FrankfurtRheinMain

Für die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Kulturberufen ergibt die multivariate Analyse in der Region FrankfurtRheinMain einen leicht negativen Einfluss auf das BIP pro Kopf. Steigt hier die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SVB) in Kulturberufen um 1% an, so sinkt das BIP pro Kopf geringfügig um 0,044%. Noch etwas deutlicher fällt der negative Zusammenhang aus, betrachtet man die Zahl der geringfügig Beschäftigten in Kulturberufen. Erhöht sich die Zahl der geringfügig Beschäftigten (GEB) in Kulturberufen um 1%, so sinkt das BIP pro Kopf in der Region FrankfurtRheinMain leicht um 0,080%. Insgesamt ergibt sich ein Beschäftigungsindex⁵¹, dessen Koeffizient von -0,0024 auf einen signifikanten, aber leicht negativen Zusammenhang hindeutet (Tabelle 3).

⁵¹ Zur Konstruktion des Beschäftigungsindex siehe Kapitel 3.5

Tabelle 3: Beschäftigte in Kulturberufen und BIP pro Kopf, FrankfurtRheinMain

Variable	Koeffizient	Zeitraum	Anzahl Beobachtungen
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Kulturberufen (SVB)	-0,0436*	1999-2011	250
Geringfügig Beschäftigte in Kulturberufen (GEB)	-0,0797***	2000-2011	225
Beschäftigungsindex	-0.00241***	2000-2011	225

Die Koeffizienten der SVB und GEB sind als Elastizitäten zu interpretieren. Beispiel: Ein Anstieg der SVB in Kulturberufen in FrankfurtRheinMain um 1% senkt das BIP pro Kopf um -0,044%. Die Indizes sind dagegen als Semi-Elastizität zu interpretieren: Ein Anstieg des Beschäftigungsindex um einen Punkt (auf einer Skala von 0-100) geht mit einer Verringerung des BIP pro Kopf von -0.241% einher. *, ** und *** bezeichnen Signifikanz auf dem 10%-, 5%- und 1%-Niveau.

Quelle: Eigene Berechnungen

Für die Kulturausgaben ergibt die multivariate Analyse in der Region FrankfurtRheinMain einen leicht positiven Einfluss auf das BIP pro Kopf. Erhöhen sich die Kulturausgaben in der Region um 1%, so erhöht sich auch das BIP pro Kopf leicht um +0,045% (Tabelle 4).

Tabelle 4: Zusammenhang zwischen Kulturförderung und dem BIP pro Kopf, FrankfurtRheinMain

Variable	Koeffizient	Zeitraum	Anzahl Beobachtungen
Kulturförderung	+0.04536**	1998-2011	263

Quelle: Eigene Berechnungen

Die Zahlen aus dem Einflussfeld der Kulturrezeption signalisieren dagegen einen leicht negativen Einfluss. Kommt es zu einer Erhöhung der Zahl der Bibliotheksbesucher um 1%, so sinkt das BIP pro Kopf geringfügig um -0,011%. Erhöht sich die Zahl der Theaterbesuche um 1%, so fällt das BIP pro Kopf um rund -0,005%. Den deutlichsten Ausschlag ergibt die Zahl der Museumsbesuche, der ebenfalls negativ ist. Hier schwächt sich das BIP pro Kopf um rund 0,030% ab, sobald die Zahl der Museumsbesuche sich um 1% erhöht. Für einen Gesamtindex⁵² Kulturrezeption liegt der Koeffizient bei -0,00055***, der auf einen sehr geringfügigen negativen Zusammenhang hinweist (Tabelle 5).

Die Daten aus dem Einflussfeld der kulturellen Infrastruktur signalisieren einen geringen negativen, aber signifikanten Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung der Region FrankfurtRheinMain. Kommt es zu einer Erhöhung der Zahl der Kultureinrichtungen (Bibliotheken, Museen, Theater) in der Region, sinkt das BIP pro Kopf in der Region FrankfurtRheinMain um -0,066% (Tabelle 6).

⁵² Der Gesamtindex ist ein gewichteter Mittelwert der einzelnen Indizes, wobei eine gleichwertige Gewichtung der einzelnen Indizes vorgenommen wird. Die Verwendung verschiedener Gewichte kann auf Grund theoretischer oder praktischer Überlegungen nicht gerechtfertigt werden.

Tabelle 5: Kulturrezeption und BIP pro Kopf, FrankfurtRheinMain

Variable	Koeffizient	Zeitraum	Anzahl Beobachtungen
Bibliotheksbesuche	-0,0108**	1999-2010	250
Theaterbesuche	-0,0051**	1998-2009	275
Museumsbesuche	-0,0291***	2000-2011	225
Index Kulturrezeption	-0.00055*	2000-2009	225

Quelle: Eigene Berechnungen

Tabelle 6: Kultureinrichtungen und BIP pro Kopf, FrankfurtRheinMain

Variable	Koeffizient	Zeitraum	Anzahl Beobachtungen
Anzahl Kultureinrichtungen	-0.066***	2000-2009	198

Quelle: Eigene Berechnungen

Der Kulturindikator, der als gewichteter Mittelwert aller bisher betrachteten Indizes alle Einzelergebnisse zusammenfasst, bestätigt das Bild des geringen negativen Einflusses abschließend. So geht ein Anstieg des Kulturindikators um einen Prozentpunkt mit einer kleinen, aber signifikanten Verringerung des BIP pro Kopf von -0.205% einher (Tabelle 7).

Tabelle 7: Zusammenhang zwischen Kulturindikator und BIP pro Kopf, FrankfurtRheinMain

Variable	Koeffizient	Zeitraum	Anzahl Beobachtungen
Kulturindikator gesamt	-0.00205***	2000-2009	225

Anmerkung: Der Koeffizient des Kulturindikators ist als Semi-Elastizität zu interpretieren: Ein Anstieg des Kulturindikators um einen Punkt (auf einer Skala von 0-100) geht in FrankfurtRheinMain mit einer Verringerung des BIP pro Kopf von -0.205% einher. *,** und*** bezeichnen Signifikanz auf dem 10%-, 5%- und 1%-Niveau.

Quelle: Eigene Berechnungen

4.2.2 Wirtschaftliche Bedeutung der Kulturvariablen in der Region Stuttgart

Im Gegensatz zur Region FrankfurtRheinMain hat die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Kulturberufen in der Region Stuttgart keinen signifikanten Einfluss auf die regionale Wirtschaftsentwicklung und Wettbewerbsfähigkeit. Dies gilt ebenso für die Zahl der geringfügig Beschäftigten in Kulturberufen und spiegelt sich auch im zusammenfassenden Beschäftigungsindex wider (Tabelle 8).

Tabelle 8: Beschäftigte in Kulturberufen und BIP pro Kopf, Stuttgart

Variable	Koeffizient	Zeitraum	Anzahl Beobachtungen
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Kulturberufen (SVB)	-0,0162	1999-2011	140
Geringfügig Beschäftigte in Kulturberufen (GEB)	0,0256	2000-2011	126
Beschäftigungsindex	-0.00052	2000-2011	126

*,** und*** bezeichnen Signifikanz auf dem 10%-, 5%- und 1%-Niveau.

Quelle: Eigene Berechnungen

Auch bei der Betrachtung der Kulturausgaben lässt sich in der Region Stuttgart keinerlei Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Ausgaben und der des BIP pro Kopf feststellen (Tabelle 9).

Tabelle 9: Kulturförderung und BIP pro Kopf, Stuttgart

Variable	Koeffizient	Zeitraum	Anzahl Beobachtungen
Kulturförderung	-0.03148	1998-2011	154

*, ** und *** bezeichnen Signifikanz auf dem 10%-, 5%- und 1%-Niveau.

Quelle: Eigene Berechnungen

Signifikante Zusammenhänge – wenn auch in negativer Hinsicht und nur in geringem Ausmaß – zeigen sich im Bereich der Kulturrezeption. Hier bewirkt etwa die Erhöhung der Besucherzahlen in Bibliotheken um 1% einen Rückgang des BIP pro Kopf um rund -0,022%. Die Betrachtung der Zahl der Museumsbesuche ergibt ebenfalls einen negativen Einfluss. Hier sinkt das BIP pro Kopf um 0,028%, sobald die Zahl der Museumsbesuche sich um einen Prozentpunkt erhöht. Der einzige positive Zusammenhang ergibt sich bei den Theaterbesuchen. Erhöht sich die Zahl der Theaterbesuche in der Region Stuttgart um 1%, so steigt das BIP pro Kopf immerhin um 0,026% (Tabelle 10).

Tabelle 10: Kulturrezeption und BIP pro Kopf, Stuttgart

Variable	Koeffizient	Zeitraum	Anzahl Beobachtungen
Bibliotheksbesuche	-0,0220**	1999-2010	139
Theaterbesuche	0,0263***	1998-2009	154
Museumsbesuche	-0,0280***	1999-2010	126
Index Kulturrezeption	-0.00045**	1999-2009	108

Quelle: Eigene Berechnungen

Auch die Zahlen der kulturellen Infrastruktur signalisieren einen geringen negativen, aber signifikanten Einfluss. Kommt es zu einer Erhöhung der Zahl der Kultureinrichtungen (Bibliotheken, Museen, Theater), sinkt das BIP pro Kopf in der Region Stuttgart um -0,154% (Tabelle 11).

Tabelle 11: Kultureinrichtungen und BIP pro Kopf, Stuttgart

Variable	Koeffizient	Zeitraum	Anzahl Beobachtungen
Anzahl Kultureinrichtungen	-0.154***	1999-2009	126

Quelle: Eigene Berechnungen

Der Kulturindikator, der die Einzelergebnisse der Bereiche Beschäftigung, Kulturrezeption, Kulturinfrastruktur und Kulturförderung umfasst, bestätigt abschließend das Bild des geringen negativen Einflusses von Kultur auf die regionale Wirtschaftsentwicklung und Wettbewerbsfähigkeit. Ein Anstieg des Kulturindicators um einen Prozentpunkt in der Region Stuttgart geht mit einer leichten Verringerung des BIP pro Kopf um -0.111% (Tabelle 13).

Tabelle 12: Zusammenhang zwischen Kulturindikator und BIP pro Kopf, Stuttgart

Variable	Koeffizient	Zeitraum	Anzahl Beobachtungen
Kulturindikator gesamt	-0.00111***	1999-2009	108

Anmerkungen: Der Koeffizient des Kulturindikators gesamt ist als Semi-Elastizität zu interpretieren: Ein Anstieg des Kulturindikators um einen Punkt (auf einer Skala von 0-100) geht mit einer Verringerung des BIP pro Kopf von -0.111% einher. *, ** und *** bezeichnen Signifikanz auf dem 10%-, 5%- und 1%-Niveau.

Quelle: Eigene Berechnungen

4.2.3 Zusammenfassender Vergleich

Der Vergleich zwischen den beiden Metropolregionen zeigt ein überraschendes Ergebnis: Die (signifikanten) Zusammenhänge zwischen den untersuchten Kulturvariablen und der Wirtschaftsentwicklung und Wettbewerbsfähigkeit sind im Beobachtungszeitraum in beiden Regionen weitgehend ähnlich stark ausgeprägt. Allerdings sind die Beschäftigungsvariablen und die Kulturförderung in Stuttgart, im Unterschied zu Frankfurt, insignifikant. Bei den signifikanten Variablen, Indizes und dem Gesamt-Kulturindikator bestehen kaum Unterschiede: Die Zusammenhänge sind hier weitgehend gleich stark und sie sind leicht negativ. Es scheinen ähnliche Wirkungszusammenhänge zwischen den Regionen zwischen Kultur, gemessen an diesen Variablen, und der regionalen Wirtschaft zu bestehen.

Tabelle 13: Kulturvariable und BIP pro Kopf, FrankfurtRheinMain und Stuttgart im Vergleich

Variable	Region FrankfurtRheinMain	Region Stuttgart
	Koeffizient	Koeffizient
SVB in Kulturberufen	-0,0436*	-0,0162
GEB in Kulturberufen	-0,0797***	0,0256
Kulturförderung	+0.04536**	-0.03148
Bibliotheksbesuche	-0,0108**	-0,0220**
Theaterbesuche	-0,0051**	0,0263***
Museumsbesuche	-0,0291***	-0,0280***
Anzahl Kultureinrichtungen	-0.066***	-0.154***

Anmerkungen: Die Koeffizienten sind als Elastizitäten zu interpretieren. Beispiel: Ein Anstieg der SVB in Kulturberufen in FrankfurtRheinMain um 1% senkt das BIP pro Kopf um -0,044%. *, ** und *** bezeichnen Signifikanz auf dem 10%-, 5%- und 1%-Niveau.

Quelle: Eigene Berechnungen

Tabelle 14: Kulturindizes in FrankfurtRheinMain und Stuttgart im Vergleich

Variable	Region FrankfurtRheinMain	Region Stuttgart
	Koeffizient	Koeffizient
Beschäftigungsindex	-0.00241***	-0.00052
Index Kulturrezeption	-0.00055*	-0.00045**
Kulturindikator gesamt	-0.00205***	0.00111***

Anmerkungen: Die Indizes und der Kulturindikator sind als Semi-Elastizität zu interpretieren: Ein Anstieg des Beschäftigungsindex um einen Punkt (auf einer Skala von 0-100) geht mit einer Verringerung des BIP pro Kopf von -0.241% einher. *, ** und *** bezeichnen Signifikanz auf dem 10%-, 5%- und 1%-Niveau.

Quelle: Eigene Berechnungen

5. Schlussbemerkungen

Ziel der vorliegenden Untersuchung war es, in einer ersten Annäherung den Zusammenhang der Kultur anhand ausgewählter Kulturvariablen und der regionalen Wirtschaft in den beiden Metropolregionen FrankfurtRheinMain und Stuttgart vergleichend zu untersuchen. Ausgangspunkt war die in der Literatur anzutreffende These, dass Kultur einen positiven Einfluss auf die regionale Wirtschaftsentwicklung und Wettbewerbsfähigkeit hat. Der hier verwandte Kulturbegriff bezieht sich auf Kulturbereiche mit ökonomischem Bezug: Produktion, Verbreitung, Vermittlung, Rezeption und Konsumtion von Kultur.

Die Bedeutung dieser Bereiche für die regionale Wirtschaft wurde anhand von sieben Kulturindikatoren analysiert. Indikator für die regionale Wirtschaftsentwicklung und Wettbewerbsfähigkeit ist das Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf. Die Untersuchung erfolgte exemplarisch für die beiden Metropolregionen FrankfurtRheinMain und Stuttgart. Damit sollte eine Antwort auf die Fragen gegeben werden, ob sich die Bedeutung der Kulturindikatoren auf die regionale Wirtschaft innerhalb einer Region unterscheidet und ob es Unterschiede in dieser Bedeutung zwischen Regionen gibt. Der Untersuchungszeitraum umfasst den Zeitraum von 2000 bis 2011. Methodisch erfolgte die Untersuchung mittels einer deskriptiven und einer multivariaten Analyse.

Als zentrales Ergebnis lässt sich festhalten, dass die Ausgangsthese eines positiven Einflusses der Kultur auf die regionale Wirtschaft für die ausgewählten Variablen nicht bestätigt wird. Bereits die deskriptive Analyse zeigt, dass sich die ausgewählten Kulturindikatoren in dem Betrachtungszeitraum in den beiden Regionen weitgehend ähnlich entwickeln, Unterschiede gibt es teilweise im Niveau. Sie zeigt auch, dass die Indikatoren in der Tendenz in beiden Regionen im Beobachtungszeitraum stagnieren, d.h. 2011 so hoch sind wie 2000, während das BIP pro Kopf in beiden Regionen in diesem Zeitraum zunimmt. Der Großteil der deskriptiven Auswertungen lässt somit nicht auf einen positiven Zusammenhang der Kultur mit der Entwicklung des BIP pro Kopf schließen.

Für beide Regionen besetzt nach der multivariaten Analyse quantitativ überwiegend ein geringer, signifikanter Zusammenhang zwischen der Kultur und der regionalen Wirtschaftsentwicklung/Wettbewerbsfähigkeit. Der Zusammenhang ist insgesamt, sowohl für den Gesamtindikator als auch für die gebildeten Kulturindizes und für die signifikanten einzelnen Kulturvariablen in beiden Regionen weitgehend leicht negativ. Während mit Ausnahme der Kulturförderung dieser leicht negative signifikante Zusammenhang in der Region FrankfurtRheinMain bei allen untersuchten Indikatoren besteht, muss in der Region Stuttgart differenziert werden zwischen Indikatoren ohne Einfluss (Beschäftigung, Kulturförderung), Indikatoren mit leicht negativem Einfluss (Museums- und Bibliotheksbesucher) sowie einem Indikator mit leicht positivem Einfluss (Theaterbesucher).

Diese Studie bestätigt bisherige Untersuchungen über einen quantitativ bestehenden Zusammenhang zwischen Kultur und regionaler Wirtschaft nicht. Zwar belegt sie in der hier erfolgten Abgrenzung einen Einfluss auf die regionale Wirtschaft in FrankfurtRheinMain bei allen, in Stuttgart bei einigen Variablen. Sie bestätigt jedoch nicht, dass von diesen Kulturvariablen *positive* Effekte auf die regionale Wirtschaftsentwicklung und Wettbewerbsfähigkeit ausgehen, sondern überwiegend leicht negative oder teilweise keine Wirkungen. Was die Gründe dafür sind, können wir hier noch nicht beantworten.

Die Ergebnisse können als Anreiz gesehen werden, bisherige Sichtweisen und verbreitete Annahmen über Kultur und deren Einfluss auf die regionale Wirtschaft zu diskutieren. Bevor allerdings aus einer regionalpolitischen Handlungsperspektive Folgerungen für die Kulturpolitik gezogen werden, bedarf es weiterer und vertiefender Untersuchungen. Schließlich sind die vorliegenden Ergebnisse auch immer abhängig von der Datenverfügbarkeit zum Zeitpunkt der Untersuchung oder der Indikatorenauswahl. Verbessert sich etwa die Datenlage, sind weitere Untersuchungen möglich, die die Ausprägung der Indizes und damit auch die Bedeutung von Kultur für die regionale Wirtschaft verändern können – auch zum Positiven.

Abschließend sei noch kurz angemerkt, dass von diesen Ergebnissen natürlich nicht die gesellschaftliche, politische und individuelle Bedeutung von Kultur tangiert wird.

Literatur

- ALECKE, B. / UNTIEDT, G. (2003): EU-Osterweiterung und regionale Wettbewerbsfähigkeit. In: ifo Schnelldienst 22/2003 – 56. Jahrgang, S. 10-17.
- ANNONI, P. / KOZOVSKA, K. (2010): EURegional Competitiveness Index 2010, European Commission, Joint Research Centre, EUR 24346.
- BADEN, C. et al. (2013): Regionale Wettbewerbsfähigkeit der Metropolregionen FrankfurtRheinMain und Stuttgart im Vergleich, Frankfurt, <http://www.iwak-frankfurt.de/documents/Wettbewerbsfaehigkeit.pdf>
- BRÖKER, J. (Hrsg.) (2012): Ökonomische Geographie, München.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT UND TECHNOLOGIE (2009): Gesamtwirtschaftliche Perspektiven der Kultur- und Kreativwirtschaft in Deutschland.
- DEUTSCHER STÄDTETAG (2013): Standortfaktor Kultur, Positionspapier vom 7. November 2013.
- EGERT, K. (1997): Kunst, Kultur und Kreativität in einer Metropole. Stadtgeographische und stadtwirtschaftliche Implikationen einer empirischen Untersuchung in Mailand. In: Bahrenberg, G. et al. (Hrsg.): Bremer Beiträge zur Geographie und Raumplanung. Bremen, H. 32.
- EICHLER, M. et al. (2006): Research Program "Policy and Regional Growth" Determinants of Productivity Growth. BAK Report 2006/1. Basel.
- ENQUETE-KOMMISSION (2007): Schlussbericht der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“, Drucksache 16/7000 Deutscher Bundestag. Berlin.
- ESER, T. W. / BEAUJEAN, K. (2002): Kultur als räumlicher Entwicklungsfaktor im EUREK und in der transnationalen Zusammenarbeit unter INTERREG. In: Information zur Raumentwicklung, H. 4/5, 2002, S. 207-218.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION / EUROSTAT (2007): Cultural Statistics. Brüssel.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION (1999): Sixth Periodic Report on the social and economic situation and development of the regions of the European Union. Brüssel.
- EUROSTAT (Hrsg.) (2007): Cultural Statistics: 2007 edition. Brüssel.
- FLORIDA, R. (2002): The Creative Class and How It's Transforming Work, Leisure, Community and Everyday Life. New York.
- GRABOW, B. et al. (1995): Weiche Standortfaktoren, Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik, 89.
- GUISO, L. et al. (2006): Does Culture Affect Economic Outcomes? In: Journal of Economic Perspectives, Volume 20, Number 2, S. 23-48.
- HESSISCHES MINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT, VERKEHR UND LANDESENTWICKLUNG/HESSISCHES MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND KUNST (HRSG.) (2003): Kulturwirtschaft in Hessen: 1. Hessischer Kulturwirtschaftsbericht. Wiesbaden.

HESSISCHES MINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT, VERKEHR UND LANDESENTWICKLUNG; HESSISCHES MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND KUNST; SCHADER STIFTUNG (Hrsg.) (2008): Kulturwirtschaft fördern – Stadt entwickeln. 3. Hessischer Kulturwirtschaftsbericht. Darmstadt, Wiesbaden.

INSTITUT DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFTCONSULT GMBH KÖLN (2009): Sechster Großstadtvergleich – Großstädte im Vergleich. Untersuchung für das Jahr 2008 und den Zeitraum von 2003 bis 2008. = Bericht der IW Consult GmbH Köln im Auftrag der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft und der Wirtschaftswoche, Köln.

KEA EUROPEAN AFFAIRS (2006): The Economy of Culture in Europe. (i. A. der Europäischen Kommission).

KRÖHNERT, S. et al. (2007): Talente, Technologie und Toleranz – wo Deutschland Zukunft hat. In: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (= Hrsg.), Berlin, Köln.

KUNZMANN, K. R. (2006): Kulturwirtschaft und Raumentwicklung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, H. 34-35/2006, S. 3-7.

MAIER, G. / TÖDTLING, F. (2002): Regional- und Stadtökonomik, Bd. 1 und 2, 2. Aufl., Wien, New York.

MARTIN, R.L. (2002): A Study on the Factors of Regional Competitiveness - A draft final report for the European Commission. Cambridge.

MINISTERIUMS FÜR WIRTSCHAFT UND MITTELSTAND, TECHNOLOGIE UND VERKEHR DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (1992): 1. Kulturwirtschaftsbericht. Bonn.

MINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT UND MITTELSTAND, TECHNOLOGIE UND VERKEHR DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (1998): Kulturwirtschaft in Nordrhein-Westfalen: Kultureller Arbeitsmarkt und Verflechtungen, Kurzfassung, Bonn.

MYERSCOUGH, J. (1988): The Economic Importance of the Arts in Britain. London.

O'CONNOR, J. (2007): The cultural and creative industries: A literature review, 2. Edition, Newcastle: Creativity, Culture and Education.

SCHNELL, RALF (Hrsg.) (2000): Metzler-Lexikon Kultur der Gegenwart. Themen und Theorien, Formen und Institutionen seit 1945. Stuttgart, Weimar.

SENATSWERWALTUNG FÜR WIRTSCHAFT, ARBEIT UND FRAUEN IN BERLIN/SENATSWERWALTUNG FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KULTUR (2005): Kulturwirtschaft in Berlin, Entwicklung und Potenziale, Berlin.

SINGER, O. (2009): Schwerpunkte der EU-Kulturpolitik für 2009. Infobrief Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestags. Berlin.

SÖNDERMANN, M. (2004): Kulturberufe. Statistisches Kurzportrait zu den erwerbstätigen Künstlern, Publizisten, Designern, Architekten und verwandten Berufen im Kulturberufemarkt in Deutschland 1995 - 2003. Bonn: Arbeitskreis Kulturstatistik, www.miz.org/artikel/studie_kulturberufe.pdf (20.10.2013).

SÖNDERMANN, M. (2006): Kulturwirtschaft: Das unentdeckte Kapital der Kommunen und Regionen, Kommunalpolitik, Nr. 32. Berlin, Bonn.

SÖNDERMANN, M. (2009): Büro für Kulturwirtschaftsforschung (2010): Monitoring zu wirtschaftlichen Eckdaten der Kultur- und Kreativwirtschaft 2009. Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (Hrsg.): Forschungsbericht Nr. 594, Berlin, Köln.

SÖNDERMANN, M. et al. (2009): Endbericht Kultur- und Kreativwirtschaft: Ermittlung der gemeinsamen charakteristischen Definitionselemente der heterogenen Teilbereiche der „Kulturwirtschaft“ zur Bestimmung ihrer Perspektiven aus volkswirtschaftlicher Sicht. Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie. Berlin, Bremen, Köln.

STAATLICHE MUSEEN ZU BERLIN – PREUSSISCHER KULTURBESITZ, INSTITUT FÜR MUSEUMSFORSCHUNG (2009): Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2008. Berlin, H. 63.

STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (Hrsg.) (2008): Kulturstatistiken – Kulturindikatoren auf einen Blick. Ein Ländervergleich. Wiesbaden.

STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (Hrsg.) (2012): Kulturfinanzbericht 2012. Wiesbaden.

THIESSEN, F. et al. (2005): Weiche Standortfaktoren: Erfolgsfaktoren regionaler Wirtschaftsentwicklung. Interdisziplinäre Beiträge zur regionalen Wirtschaftsforschung, Volkswirtschaftliche Schriften, Heft 541.

THIMANN, C. (2014): Die Bedeutung der Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weg aus der Krise im Eurogebiet. In: Perspektiven der Wirtschaftspolitik, Bd. 14, Heft 3/4, S. 240-261.

UMLAUF, K. (2008): Kultur als Standortfaktor. Öffentliche Bibliotheken als Frequenzbringer. In: Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Heft 245, Berlin.

UNESCO (2005): Übereinkommen über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen. (Generalkonferenz der Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur), http://www.unesco.de/konvention_kulturelle_vielfalt.html

WEICHHART, P. (2001): Glocalization – Die Globalisierung und ihre Auswirkungen auf die Regionen, Wien. (Internetveröffentlichung).

WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG FRANKFURT (2008): 1. Kreativwirtschaftsbericht Frankfurt, Frankfurt am Main (20.10.2013)

http://www.creative.nrw.de/fileadmin/files/downloads/Publikationen/Kurzf_3_Kulturwirtschaftsbericht_NRW.pdf

<http://www.kultur.steiermark.at/cms/ziel/2168431/DE> (20.10.2013)

<http://www.unesco.de/kreativwirtschaft.html> (18.10.2013)

<http://www.kulturmarken.de> (18.10.2013)

Anhang 1: Sozioökonomische Bestimmungsfaktoren regionaler Wettbewerbsfähigkeit

Das im Rahmen dieser Untersuchung angewandte Modell basiert auf der Studie „Regionale Wettbewerbsfähigkeit der Metropolregionen FrankfurtRheinMain und Stuttgart im Vergleich“⁵³. Darin wird untersucht, welche regionalen Standortfaktoren die Wettbewerbsfähigkeit der Regionen beeinflussen oder in wechselseitiger Beziehung stehen und ob hinsichtlich der Wirkung der Determinanten Unterschiede zwischen den Regionen existieren. Die Untersuchung baut methodisch auf einer empirischen und theoretischen Ableitung von Wettbewerbsindikatoren auf. Im Rahmen einer multivariaten Analyse werden die operationalisierten Daten im Hinblick auf ihren Einfluss auf das BIP pro Kopf überprüft. Die Studie zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass der in ihr verwendete ökonomische Ansatz eine Unterscheidung der Einflussfaktoren zwischen den Metropolregionen ermöglicht: Nicht alle Faktoren haben in jeder Region denselben Einfluss auf das BIP pro Kopf. Während etwa der Anteil der Hochqualifizierten in der Region FrankfurtRheinMain einen starken positiven Zusammenhang mit dem BIP pro Kopf aufweist, besteht hier in der Region Stuttgart kein Zusammenhang.

Bestimmungsfaktoren regionaler Wettbewerbsfähigkeit in den Regionen FrankfurtRheinMain und Stuttgart*

	Region FrankfurtRheinMain	Region Stuttgart
Starker Zusammenhang	+Anteil Hochqualifizierter	-Anteil Geringqualifizierter
	+Bruttolöhne	-Zahl der Inaktiven
	-Inaktive	+Bruttolöhne
	-Anteil Geringqualifizierter	+Zahl der Erwerbstätigen im Produzierenden Gewerbe
	+Erwerbstätige im DL-Sektor	+Beschäftigungsquote
		+ Erwerbstätige im DL-Sektor
Schwacher Zusammenhang	+ Erwerbstätige im Prod. Gewerbe	+Gewerbesteuerhebesatz
	+Gewerbeanmeldungen	+Gewerbeanmeldungen
	-Straftaten	
	+ausländische Bevölkerung	
	+Einwohnerdichte	
	+Beschäftigungsquote	
	+F&E-Aufwendungen pro Kopf	
Kein Zusammenhang	Patentanmeldungen	Anteil Hochqualifizierter
	Gewerbesteuerhebesatz	Patentanmeldungen
	Insolvenzen	Ausländische Bevölkerung
	Schulden der Gemeinden	Gewerbesteuerhebesatz
		Insolvenzen
		Straftaten
		F&E-Aufwendungen pro Kopf
		Schulden der Gemeinden

*absteigend nach der Höhe des Regressions-Koeffizienten sortiert, +positiver Einfluss,-negativer Einfluss

Quelle: <http://www.iwak-frankfurt.de/documents/Wettbewerbsfaehigkeit.pdf>

⁵³ Vgl. Baden et al. 2013

Anhang 2: Indikatorenübersicht Kulturstatistiken

Bereich	Indikator	
Kultur- produktion	Denkmalschutz, Bibliotheken, Museen	Öffentliche Ausgaben für Denkmalschutz und Denkmalpflege je Einwohner
		Entleihung und Besuche in Bibliotheken je Einwohner
		Museumsbesuche je Einwohner
	Künste	Versicherte in der Künstlersozialkasse je 10.000 Einwohner
		Theaterbesuche je 1000 Einwohner
		Mitglieder von Chören und Gesangsvereinen im deutschen Chorverband
	Medien	Verkaufte Tagesauflagen von lokalen und regionalen Abonnement-Zeitungen je 1000 Einwohner
		Erstauflagen von Büchern je 1000 Einwohner
		Kulturangebot in öffentlichen-rechtlichen Fernseh- und Radioprogrammen
		Kinobesuche je 1000 Einwohner
	Bildungs- und beschäftigungsbezogene Querschnittdarstellungen	Anteil der Erwerbstätigen in Kulturberufen
		Öffentliche Ausgaben für Kultur je Einwohner
		Belegung von künstlerischen Fächern je Schüler..
		Anteil der Hochschulabsolventen eines Erststudiums der Fächergruppen „Kunst, Kunstwissenschaften“ an der altersspezifischen Bevölkerung
		Betreuungsregulation in der Fächergruppe „Kunst, Kunstwissenschaft“ an den Hochschulen
		Anteil der Schüler an öffentlichen Musikschulen an der Bevölkerung gleichen Alters
		Belegung von Volkshochschulkursen des Programmbereichs „Kultur, Gestalten“ je 100.000 Einwohner
	Kultur- rezeption	Kulturrezeption in Privathaushalten
		Ausstattung privater Haushalte mit Internetanschluss
		Ausgaben der privaten Haushalte für ausgewählte Kulturgüter

Quelle: Eigene Darstellung nach Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2008

Anhang 3: Kulturberufe nach Definition der Bundesagentur für Arbeit

Kulturberufe
I. Künstlerische Berufe
831 Musiker
832 Darstellende Künstler
833 Bildende Künstler, Graphiker
835 Künstlerische, zugeordnete Berufe d. Bühnen-, Bild- und Tontechnik
837 Photographen
838 Artisten, Berufssportler, künstlerische Hilfsberufe
II. Publizistische Kulturberufe
821 Publizisten
822 Dolmetscher, Übersetzer
823 Bibliothekare, Archivare, Museumsfachleute
III. Weitere Kulturberufe
703 Werbefachleute
875 Lehrer für musische Fächer, a.n.g.
882 Geisteswissenschaftler, a.n.g.
IV. Handwerkliche Berufe
101 Steinbearbeiter
121 Keramiker
135 Glasbearbeiter, Glasveredler
163 Buchbinderberufe
18 Holzaufbereiter, Holzwarenfertiger und verwandte Berufe
232 Graveure, Ziseleure
302 Edelmetallschmiede
305 Musikinstrumentenbauer
514 Keramikmaler, Glasmaler
836 Raum-, Schauwerbegestalter
834 Dekorationen-, Schildermaler

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Zuletzt erschienen:

IWAK Forschungsberichte



- Nr. 10 Unterwertige und überwertige Beschäftigung in Rheinland-Pfalz**
Ruth Hasberg, Birgit Wagner, Christian Baden, Christa Larsen, Alfons Schmid (2014)
- Nr. 9 Erwerbssituation und Arbeitslosigkeit in Frankfurt. Chancen, Problemlagen und Handlungsbedarfe für Frauen**
Christa Larsen, Julia Krekel (2014)
- Nr. 8 Qualität der Versorgung mit Anti-Dekubitus-Liegehilfen am Beispiel der Hilfsmittelversorgung durch die AOK – Die Gesundheitskasse in Hessen**
Anke Metzenrath, Kerstin Hagmann, Angela Joost (2014)
- Nr. 7 Regionale Wettbewerbsfähigkeit der Metropolregionen FrankfurtRheinMain und Stuttgart im Vergleich**
Christian Baden, Horst Entorf, Vera Neisen, Alfons Schmid, Philip Sieger (2013)
- Nr. 6 Ressourcen und Potenziale in Hessens Betrieben**
Oliver Nüchter, Christa Larsen (2013)
- Nr. 5 Aus- und Weiterbildungsbedarfe und -praxis in hessischen Migrantenunternehmen**
Vera Neisen, Christa Larsen (2013)
- Nr. 4 Wissenschaftliche Begleitung der Implementierung der Pflegestützpunkte in Hessen**
Angela Joost, Anke Metzenrath (2012)
- Nr. 3 Wirtschaft und ökonomische Bildung**
Alfons Schmid, Nils Beckmann, Miriam Wiesen (2012)
- Nr. 2 Funktionalität von Subventions- und Förderinstrumenten zur Versorgungssicherung von Personen in Privathaushalten**
Christa Larsen, Sigrid Rand (2012)

IWAK Reporte



- IWAK-Betriebsbefragung im Herbst 2013
Standortfaktoren und Wettbewerbsfähigkeit der Region Rhein-Main aus betrieblicher Sicht.
Oliver Nüchter, Alfons Schmid (2014)
- IWAK-Betriebsbefragung im Herbst 2013
Beschäftigungsprognose 2014/2015 für die Region Rhein-Main
Oliver Nüchter, Alfons Schmid (2014)
- IAB-Betriebspanel Report Hessen 2012
Arbeitszeitregelungen und Angebote zum Gesundheitsschutz: Betriebliche Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsfähigkeit
Oliver Nüchter, Christa Larsen (2013)

Weitere **IWAK Veröffentlichungen** unter www.iwak-frankfurt.de.



IWAK

Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur

Zentrum der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Senckenberganlage 31
60325 Frankfurt am Main
Germany

Tel.: +49 (0)69 798 23855

Fax: +49 (0)69 798 28233

www.iwak-frankfurt.de

iwak@uni-frankfurt.de